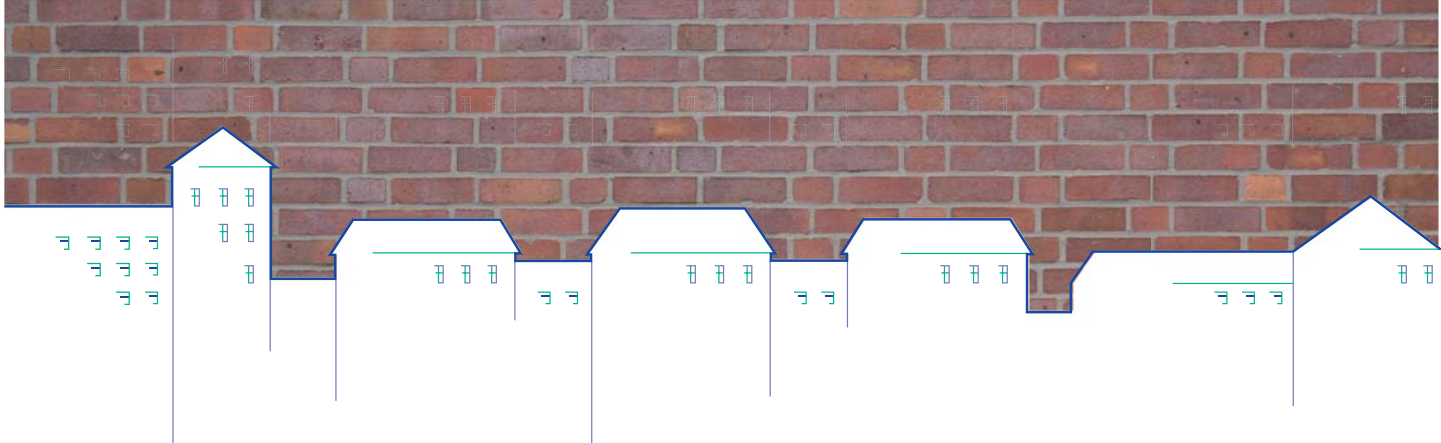


# Backstein



17. November 2011:  
Festveranstaltung  
und  
Jubiläumsfeier  
zum zwanzigjährigen Bestehen der

# fh o: / pr

Zeitschrift der Fachhochschule  
für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege  
Mecklenburg-Vorpommern

fh o: / pr

Sonderausgabe 2011

---

## Wortbeiträge der FESTVERANSTALTUNG



Festsaal

Prof. Dr. Bodo Wiegand-Hoffmeister  
Direktor der FHöVPR M-V  
Begrüßung

Thomas Lenz  
Staatssekretär  
Ministerium für Inneres und Sport  
„Perspektiven der FHöVPR  
in den kommenden zwanzig Jahren“

Frank Geisler  
Direktor der Fachhochschule a.D.  
„Die ersten Jahre der Fachhochschule“

Dr. Eckard Wehser  
Leiter des Fachbereichs Allgemeine  
Verwaltung von 1993 bis 2005  
„12 Jahre Geschichte der FHöVPR“

Prof. Walter Maier  
Rektor der Hochschule für  
öffentliche Verwaltung und Finanzen  
Ludwigsburg  
„Die bundesrepublikanische Hochschullandschaft  
und die Hochschulen des öffentlichen Dienstes“

Rolf Christiansen  
Landrat,  
Vorsitzender des Landkreistags M-V  
„Personalentwicklung, -bedarf und -gewinnung in den Kreisen  
des Landes Mecklenburg-Vorpommern“

Steffi Dörries  
Studentin am Fachbereich Polizei und  
Vorsitzende des Fördervereins  
der Fachhochschule  
„Das Studium an der Fachhochschule  
im Jahr 2011“

Arne Schuldt  
Bürgermeister der Barlachstadt Güstrow  
Grußwort

Thomas Krense  
Stellvertretender Direktor  
Landeskriminalamt M-V  
„Rückblick eines Studenten des ersten  
Studienjahrgangs am Fachbereich Polizei“  
(Anmerkung der Redaktion: Herr Krense  
konnte aus dienstlichen Gründen nicht  
an der Festveranstaltung teilnehmen)

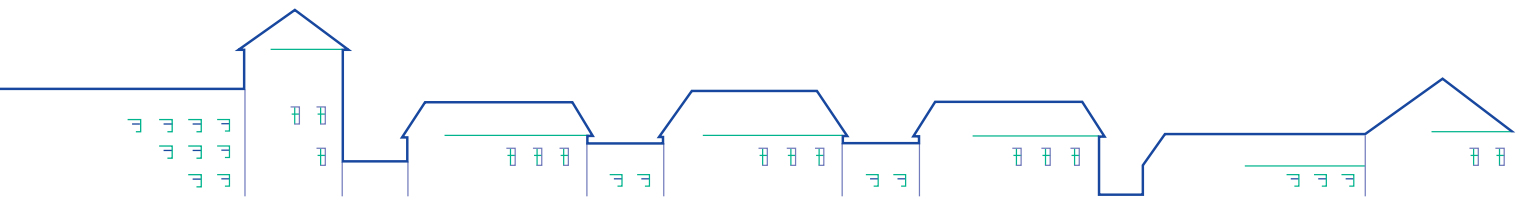


Festsaal



Eingang Festsaal

**fho:pr**



# Begrüßung

Prof. Dr. Bodo Wiegand-Hoffmeister

Direktor der FHÖVPR M-V

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,

sehr geehrter Herr Bürgermeister,

sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus, lasst uns fröhlich sein, solange wir jung sind, heißt es in dem bekannten Studentenlied. Das wirft sogleich die Frage auf, wann ist man eigentlich jung und bezogen auf den heutigen Anlass, wann ist eigentlich eine Einrichtung „jung“ oder, anders gewendet, ist eine Hochschule, die ihren 20. Geburtstag feiert, noch jung, natürlich mit der Folge, entsprechend fröhlich zu sein ?

Nun, man kann sich dem Begriff des Jung-Seins einer Einrichtung auf verschiedenen Wegen nähern. Bezogen auf den Hochschulbereich insgesamt ist eine smarte Zwanzigjährige natürlich jung, ja praktisch im Kindesalter, wenn man etwa an die ersten Universitätsgründungen 1088 in Bologna, 1167 in Oxford, 1231 in Paris oder natürlich 1419 in Rostock und 1456 in Greifswald denkt (übrigens keine Sorge: Universität wollen wir aber nicht werden, es soll lediglich der Anschauung dienen, dass Institutionen im Hochschulbereich auch durchaus ein hohes Alter erreichen können und in diesem noch frisch und munter sein können). Allerdings hat sich bei manchen etwa in den neuen Bundesländern aber bereits vor unserem Geburtstagsalter die Prophezeiung besagten Liedes „nos habebit humus“ / „wird uns die Erde haben“ erfüllt, aber das muss uns nicht kümmern und tut es auch nicht.

Insgesamt gesehen ist indes die Welt der Fachhochschulen recht jung. Ausgehend von konzeptionellen Überlegungen zur Neuordnung des Bildungswesens in den sechziger Jahren entstand der Typus Fachhochschule, vielfach infolge von Umwandlungen von Vorgängereinrichtungen, ab 1969. 1976 erfolgte mit dem Hochschulrahmengesetz die Übernahme in den sogenannten tertiären Bereich und seitdem ein ständiger Annäherungsprozess an Strukturen und Aufgaben der im sogenannten Dahrendorf-Plan von 1967 als wissenschaftliche Hochschulen ausgewiesenen Universitäten - was ja zur Unterscheidung in wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Hochschulen geführt hatte (die Zeitform ist richtig, auch wenn man diese Unterscheidung ab und an immer noch hört und in dem ein oder anderen Papierchen liest).



„Einstimmung“

Anmerkung der Redaktion: Sofern aus sprachlichen Gründen in den Texten des „Backstein“ nur eine geschlechtsbezogene Form verwendet wird, schließt diese immer auch das andere Geschlecht ein.

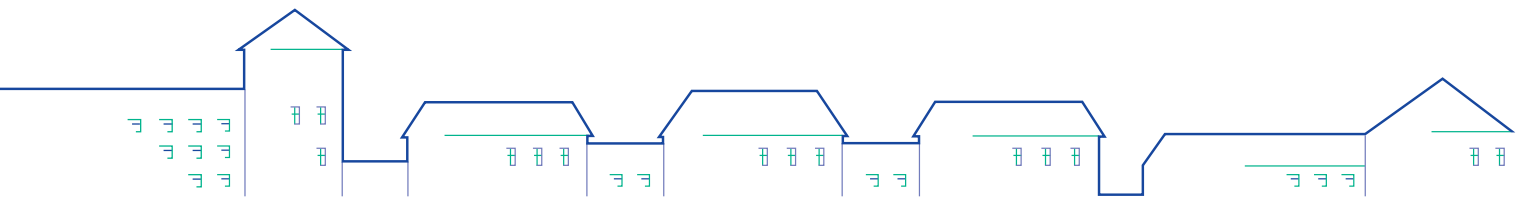


Prof. Dr. Bodo Wiegand-Hoffmeister  
Direktor der FHöVPR M-V  
bei der Begrüßung

Inzwischen ist nämlich der Prozess der Etablierung in der Hochschullandschaft als echter, also auch wissenschaftlicher Hochschultyp abgeschlossen mit der unterschiedslosen und nebenbei bemerkt seit 2007 auch von der Innenministerkonferenz anerkannten Einführung der Bolognaabschlüsse und schließlich am 13. April 2010 durch die allen früheren (und damit auch heutigen) Ressentiments und Vorurteilen den Boden entziehenden Grundsatzentscheidung des Bundesverfassungsgerichts zu Fachhochschulen. Dieses Datum, so könnte man durchaus sagen, markiert die Volljährigkeit der Fachhochschulen als Bestandteil der Hochschullandschaft.

Wie sieht es angesichts dessen mit einer zwanzig Jahre alten Verwaltungsfachhochschule aus? Geschichtlich betrachtet gibt es hier eine Kuriosität: als spezielle Ausbildungseinrichtungen und wie wir auch Fortbildungseinrichtungen für den öffentlichen Dienst können Verwaltungsfachhochschulen an die sogenannten internen, also innerhalb zumeist der Innenverwaltung angesiedelten, Beamtenakademien anknüpfen. Das maßgebliche Datum wäre dann das Jahr 1919. In den Bereich der Fachhochschulen wurden diese Institutionen ab dem Jahre 1975 überführt, zuerst dem Namen nach, wovon die etwas gemeine Bezeichnung Nominalhochschule herstammt und woher bis zum heutigen Tage eine Reihe von Symbiosefragen im Hochschulwesen herrühren, wobei indes sogleich aber auch ein Prozess eingeleitet wurde, annähernd mit der Entwicklung der allgemeinen Fachhochschulen Schritt zu halten. Dieser Annäherungsprozess rechtfertigt sich unter anderem daraus, dass Verwaltungsfachhochschulen ursprünglich als Provisorium gedacht waren, als Zwischenform der Überleitung der internen Verwaltungsakademien in den allgemeinen Fachhochschulbereich (was wohl allein schon garantiert, dass sie locker das Alter der alten Universitäten erreichen werden). Dieser Zwischenschritt erschien den ansonsten nicht für waghalsige Fortschrittsphantasien bekannten Laufbahnressorts (egal welcher politischer Herkunft oder Fachrichtung) zwar ungeliebt, was man manchmal bis heute merken kann, aber nichtsdestotrotz deshalb notwendig, weil aufgrund der Entwicklung der allgemeinen Fachhochschulen deren Absolventen als andere Bewerber der Funktionsebene des gehobenen Dienstes zugeordnet wurden, mit der Folge, dass für die eigenen Absolventen ein gleichwertiger Abschluss eingeführt werden musste; deshalb gibt es uns gerade als Fachhochschule und es ist immer gut zu wissen, warum man da ist.

Da aber das inzwischen verschwundene Hochschulrahmengesetz früher in § 73 den Ländern erlaubte, für Verwaltungsfachhochschulen mehr oder – so aus unserer ständigen Sicht heraus – weniger weit reichende abweichende Sonderregelungen zu erlassen, ist mittlerweile das für unseren Bildungsföderalismus übliche bunte und zugegebenermaßen verwirrende Bild entstanden, wobei es auch interessant ist, zu sehen, dass in den neuen Bundesländern die eigentlich als Provisorium gedachten Verwaltungsfachhochschulen neu errichtet wurden, was aber durchaus eine richtige und unerlässliche Entscheidung im Rahmen des Aufbaus einer rechtsstaatlichen Verwaltung war. Und ich bin mir sicher, dass das bis heute mitgenommene Engagement sowie der Enthusiasmus der Anfangsjahre viel zu unserem bis heute währenden guten Ruf beigetragen hat. Nicht unerwähnt bleiben darf, dass dazu auch der aufgrund seiner Dienstgeschäfte heute verhinderte Staatssekretär Dr. Rudolph, von 1995 bis 2004 Direktor der Fachhochschule, einen ganz wesentlichen Beitrag dazu geleistet hat, wofür ihm unser großer Dank gebührt.



Dank unserer Referentin und unserer Referenten werden wir gleich viel erfahren über unseren Weg bis zum heutigen Geburtstag, unsere Stellung in der Welt und was wir in dieser tun sollen und hoffen können. Dazu möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich den Referenten des heutigen Tages danken, voran Herrn Staatssekretär Lenz, der dankenswerterweise die Grundsatzrede übernommen hat; sodann wird Herr Prof. Maier, Rektor der Hochschule Ludwigsburg und bis zum Oktober dieses Jahres langjähriger Präsident der Rektorenkonferenz der Hochschulen für den öffentlichen Dienst, zu uns sprechen. Der erste Direktor Herr Geisler ist heute ebenso dabei wie der langjährige Leiter des Fachbereichs Allgemeine Verwaltung, Herr Dr. Wehser. Sie werden über ihre Zeit berichten, auch dafür vielen herzlichen Dank. Als Alumni der Fachhochschule wird Herr Krense, als aktuelle Studentin und Vorsitzende des Fördervereins wird heute – an ihrem 30. Geburtstag übrigens! – Frau Dörries zu uns sprechen sowie für die kommunale Ebene der Vorsitzende des Landkreistages Herr Landrat Rolf Christiansen und abschließend der Bürgermeister der Barlachstadt Güstrow Herr Schuldt. Ihnen allen herzlichen Dank für ihre Mitwirkung!

Natürlich ist es üblich, dass man sich zum Geburtstag etwas wünschen darf. Ganz zufällig findet die Geburtstagsfeier nämlich nicht zum eigentlichen Geburtstag statt, der im August war, sondern nachdem sich die neue Landesregierung konstituiert hat, um die Geburtstagswünsche gleich an diese Stelle zu richten. Und der Rahmen, in dem wir Wünsche äußern dürfen, ist ja die Koalitionsvereinbarung zwischen den Regierungspartnern, worin steht, dass geprüft werden soll, wie unsere Einrichtung weiter gestärkt werden soll – was ja auch nebenbei bemerkt heißen kann, dass wir schon in der Vergangenheit gestärkt wurden (da wir ja schon gestärkt wurden und noch weiter gestärkt werden sollen kann man sich jetzt, wo man kein Teenie mehr ist, fragen, ob man inzwischen halbstark ist).

Und unsere Geburtstagswünsche sind weithin bekannt. Sie sollen uns in die Lage versetzen, wie es der ursprünglichen Gründungsphilosophie entsprach, den Laufbahnabsolventen zum Besten des Landes und der Kommunen einen vollwertigen Fachhochschulabschluss, bestenfalls als Bachelor, zu vermitteln. Dazu müssen aus unserer Sicht natürlich entsprechende hochschulische Voraussetzungen eingehalten bzw. geschaffen werden, nicht nur, nebenbei bemerkt, um letztlich in Fragen der Nachwuchsgewinnung konkurrenzfähig zu bleiben. Zur Konkurrenzfähigkeit gehört aus meiner Sicht vor allem die Erhaltung der dualen Ausbildung im Anwärterverhältnis, das hochwertige Auswahlverfahren und der enge Praxisbezug. Aber auch ansonsten kommen wir nicht umhin, dass da, wo Hochschule draufsteht, auch Hochschule drin sein muss. Das allerdings muss übrigens nicht heißen, dass es überhaupt keine Strukturunterschiede zum allgemeinen Fachhochschulbereich geben darf.

Als unerlässlich sehen wir indes an, die für uns vorgesehene Professorierung, nachdem bereits 2002 die Rechtsgrundlagen hierfür geschaffen wurden, durchzuführen. Auch sollte verstärkt darüber nachgedacht werden, zumindest in Kooperation mit Hochschulen im Lande geeignete Masterstudiengänge für den öffentlichen Dienst einzurichten (schließlich sollen wir ja nach dem Koalitionsvertrag auch eine Schlüsselstellung für die Personalentwicklung haben) und entsprechend der Anerkennung der Aufgaben einer Fachhochschule durch



Prof. Dr. Bodo Wiegand-Hoffmeister

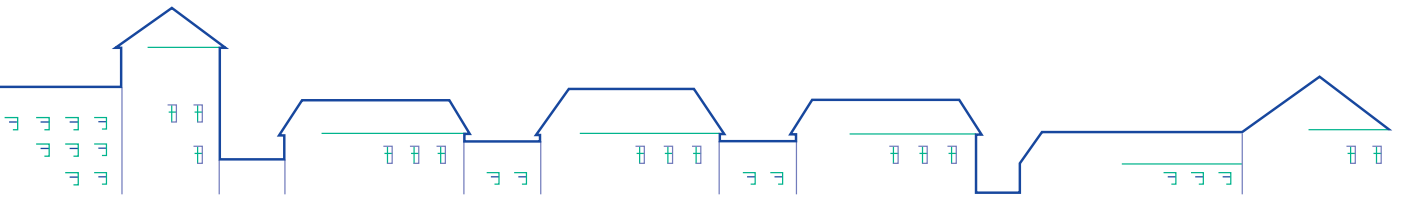
bei der Begrüßung der Gäste der Jubiläumsfeier zum zwanzigjährigen Bestehen der FHÖVPR im Festsaal

das Bundesverfassungsgericht die uns zustehende anwendungsbezogene Forschung zu stärken, all das, um auch im Bundesvergleich noch den Anschluss halten zu können.

Abgesehen von diesen eher politischen und, so glaube ich, auch nicht sonderlich überraschenden Geburtstagswünschen haben wir übrigens bereits ein schönes Geburtstagsgeschenk erhalten, nämlich vor allem Ihre so zahlreiche Anwesenheit, verehrte Gäste, mit welcher Sie Ihre Verbundenheit mit uns dokumentieren. Verzeihen Sie, dass es mir nicht möglich ist, alle namentlich zu nennen, die hier sind, Sie alle sind uns als Leiterinnen und Leiter von Hochschulen und Fakultäten innerhalb und außerhalb des Landes, Gerichtspräsidentinnen und -präsidenten, als Behördenleiter aus dem Polizeibereich oder anderer Landesbehörden, als Finanzamtsvorsteher, als Vertreter der Kommunen, als Vertreter von Partnern in Gewerkschaften, vom Beamtenbund, als Vertreter von Unternehmen, als ehemalige und gegenwärtige Körperschaftsmitglieder herzlich willkommen und wir danken Ihnen herzlich für Ihr Kommen. Und was die Sponsoren unserer Veranstaltung betrifft, so darf ich der BBBank eG, der Nürnberger Versicherungsgruppe, der HUK Coburg, dem dbb, der Signal Iduna, der DEVK, der DBV Versicherung sowie der Debeka herzlichst für die Unterstützung danken. An Sie alle wurde übrigens bereits im Liedtext zu *gaudeamus igitur* gedacht: *Vivat et res publica, et qui illam regit* (die Zeile speziell für Verwaltungsfachhochschulen: es lebe der Staat und diejenigen, welche ihn regieren), *vivat nostra civitas* (es lebe unsere Körperschaft – man darf sich durchaus auch selbst feiern, das werden wir heute abend noch näher demonstrieren) und schließlich *maecenatum caritas, qui nos hic protegit*, es lebe die Fürsorge der Mäzene, die uns hier beschützt – und damit sind unsere Freunde und Partner gemeint). Dank dergestalt zahlreicher Unterstützung, nicht zuletzt auch durch das die Veranstaltung organisierende Mitarbeiterteam um Herrn Dr. Metzger – vielen Dank Ihnen allen –, fällt es leicht, jung und fröhlich zu sein und seinen Geburtstag tüchtig zu feiern und gelassen dem ins Auge zu blicken, was kommen mag. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit !

Frank Geisler  
Direktor der Fachhochschule a.D.  
im Gespräch mit tv.rostock





Ein Blick in den Hörsaal,  
Raum 2-184



- Anzeige -

1) Voraussetzung: Bezügekonto (ohne Mindestentgelt)  
2) Nur bei Sollzinsbindung von 10 Jahren

Informieren Sie sich  
jetzt über unsere  
aktuellen Konditionen!



## Baufinanzierung für den öffentlichen Dienst zu Top-Konditionen<sup>1)</sup>

### Ihre Vorteile:

- ▶ Exklusiv für Beschäftigte des öffentlichen Dienstes
- ▶ Bis zu 100 %ige Finanzierung des Kaufpreises
- ▶ 3 Jahre tilgungsfreie Anlaufzeit möglich<sup>2)</sup>
- ▶ Änderung des Tilgungssatzes bis zu dreimal möglich<sup>2)</sup>
- ▶ Keine Bearbeitungsgebühr
- ▶ 5 % Sondertilgungsrecht p. a.
- ▶ Schnelle Finanzierungszusage



### BBBank eG

Jens Lange, Mobiler Kundenberater Öffentlicher Dienst  
Heinrich-Mann-Straße 18, 19053 Schwerin  
Telefon 03 85/47 84 01 00, E-Mail jens.lange@bbbank.de



Die Bank für Beamte  
und den öffentlichen Dienst

---

# „Perspektiven der FHöVPR in den kommenden zwanzig Jahren“

Thomas Lenz

Staatssekretär, Ministerium für Inneres und Sport, M-V

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Wiegand-Hoffmeister,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

die zuverlässige Versorgung aller Bürgerinnen und Bürger mit Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltung ist das A und O in unserem Flächenland Mecklenburg-Vorpommern. Diese Versorgung sicherzustellen, ist die wichtigste Aufgabe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landes- und Kommunalverwaltung.

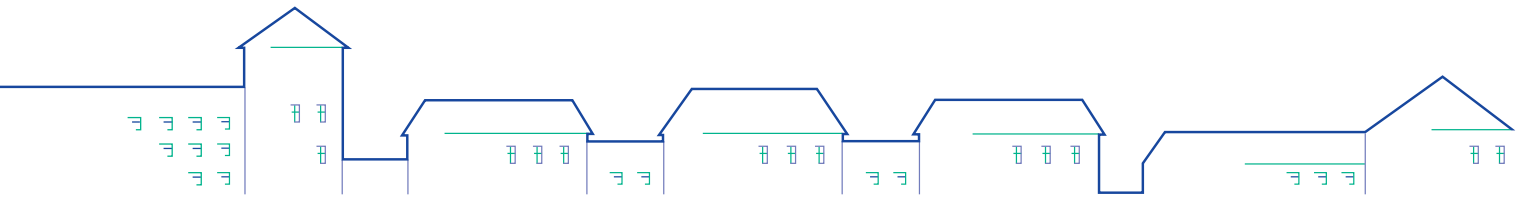
Diese beiden Sätze umschreiben in wenigen Worten eine der größten Herausforderungen in unserem Land: Wir in Mecklenburg-Vorpommern werden leider immer weniger, wir werden älter und wir leben in einem großen Land. Gleichwohl sollen alle notwendigen Verwaltungsdienstleistungen für jeden in hoher Qualität erbracht werden. Dafür braucht es gute neue Ideen von hervorragend ausgebildeten Fachkräften.

20 Jahre Fachhochschule Güstrow stehen für zwei Jahrzehnte hervorragende Nachwuchsausbildung und gute Fortbildung für den öffentlichen Dienst in Mecklenburg-Vorpommern.

In diesem Sinne begrüße ich Sie herzlich hier in unserer Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege. Ich gratuliere Ihnen, Herr Professor Dr. Wiegand-Hoffmeister und natürlich auch Ihren Kolleginnen und Kollegen, auch im Namen unseres Innenministers Lorenz Caffier, herzlich zum 20. Gründungsjubiläum Ihrer Hochschule. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit in den kommenden Jahren. Möge die Zusammenarbeit unseres Hauses mit Ihnen, Herr Professor Dr. Wiegand-Hoffmeister, den Dozentinnen und Dozenten sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hochschule weiter so gedeihlich sein wie in der Vergangenheit.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
in den vergangenen zwei Jahrzehnten haben viele hervorragend ausgebildete Nachwuchskräfte die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege verlassen. Aber auch erfahrene Kolleginnen und Kollegen haben ihr Wissen aufgefrischt und erweitert. Jeder der hier studiert hat, wird sich gern an seine Zeit in Güstrow erinnern.

Wissen auf aktuellstem Stand ist eine der Grundvoraussetzungen für den Aufbau und die Weiterentwicklung einer modernen, effizienten Verwaltung.



Verwaltung, egal in welchem Fachbereich oder welcher Ebene, ist zuallererst Dienstleister für die Bürgerinnen und Bürger. Sie ist Dienstleister für unsere Gesellschaft.

Unsere Gesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern, ich sagte es bereits, ist nach wie vor großen Veränderungen unterworfen: weniger Einwohner, eine älter werdende Bevölkerung und eine geringe Bevölkerungsdichte. Hinzu kommt ein deutlicher Rückgang der Landes- und Kommunaleinnahmen.

Angesichts dieser Fakten liegt es auf der Hand, für Verwaltung nicht mehr Geld als nötig auszugeben. Das Land und natürlich auch die Gemeinden und Kreise wollen und sollen gestalten. Verwaltung ist dafür ohne Frage notwendig. Sie darf aber nicht um ihrer selbst willen existieren.

Oder nehmen wir die Polizei: In den vergangenen Jahren haben sich die Anforderungen an moderne Polizeiarbeit grundlegend verändert. Neben den Gefahren des internationalen Terrorismus bergen heute vor allem Angriffe auf die Sicherheit von Datensystemen ein hohes Gefahrenpotential. Die Ansprüche an die Landespolizei sind aber auch durch die gestiegene Zahl der Einsätze aus besonderem Anlass, wie zum Beispiel bei großen Demonstrationen, qualitativ und quantitativ gestiegen.

Das, meine Damen und Herren, sind die Rahmenbedingungen oder anders formuliert: die Herausforderungen der Zeit. Diesen gilt es, gerecht zu werden.

2011 war daher zu Recht das Jahr der großen Veränderungen:

- Bereits am 1. März haben wir mit der Polizeistrukturreform 2010 eine der umfangreichsten Organisationsreformen in der Geschichte der Landespolizei Mecklenburg-Vorpommern umgesetzt. Aus fünf Polizeidirektionen sind zwei Polizeipräsidien geworden, aus 17 Polizeiinspektionen acht.
- Am 4. September folgte die Kreisgebietsreform. Aus ehemals 18 Kreisen und kreisfreien Städten wurden acht kommunale Gebietskörperschaften.

Diese Reformen verfolgen in erster Linie ein Ziel: Wir wollen weniger Geld für Verwaltung ausgeben. Allein die Kreisgebietsreform wird beispielsweise zu jährlichen Einsparungen von 40 bis 50 Millionen Euro führen.

Auch durch die Polizeistrukturreform gibt es weniger Verwaltung und zugleich höhere Flächenpräsenz der Landespolizei. Unsere Bürgerinnen und Bürger haben einen Anspruch auf Sicherheit – unabhängig von Zeit und Ort.

Unsere Landespolizei hat in den vergangenen Jahren große Fortschritte bei der Kriminalitätsbekämpfung gemacht. Die Zahl der Straftaten ist erheblich zurückgegangen, die Aufklärungsquote stetig gestiegen. So soll es auch in den kommenden Jahren weitergehen. Wir wollen Familien- und Tourismusland Nr. 1 sein. Da ist innere Sicherheit ein wichtiger Standortfaktor.



Thomas Lenz  
Staatssekretär  
Ministerium für Inneres und Sport M-V

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Gäste,

warum hole ich so weit aus? Ganz einfach: Erfolgreiche Verwaltung von morgen ist das Ergebnis der Lehre hier an unserer Fachhochschule. In Ihrem Leitbild heißt es: „Unsere Arbeit wird gemessen an den Leistungen unserer Absolventinnen und Absolventen.“ Ein kurzer Satz und doch heißt er nichts anderes, als dass die Fachhochschule ständiger Impulsgeber für die öffentliche Verwaltung, die Polizei und auch die Rechtspflege ist.



Thomas Lenz

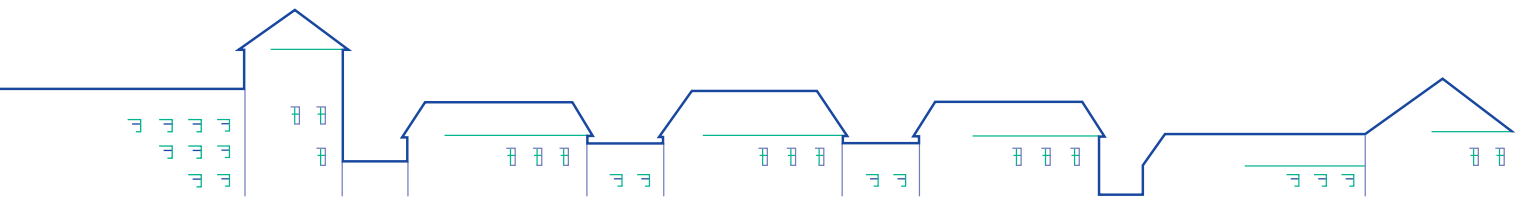
„Perspektiven der FHÖVPR  
in den kommenden zwanzig Jahren“

Egal ob am Institut für Fortbildung und Verwaltungsmodernisierung, dem Ausbildungsinstitut für Kommunal- und Landesverwaltung oder im Fachbereich Polizei – praxisnahe Lehre auf dem neuesten Stand wissenschaftlicher Erkenntnisse ist der Garant für die kontinuierliche Weiterentwicklung des öffentlichen Dienstes in Mecklenburg-Vorpommern.

Und leider, so muss ich als zuständiger Staatssekretär wohl hinzufügen, nicht nur für den öffentlichen Dienst in unseren Verwaltungen: Ihre Absolventinnen und Absolventen sind in ganz Deutschland begehrt und haben beste Zukunftsaussichten. Das spricht für die Qualität ihrer Ausbildung!

Und so liegt es auf der Hand, dass sich Ihre Hochschule mit den sich ändernden gesellschaftlichen Bedingungen kontinuierlich weiterentwickelt:

- Der Bologna-Prozess brachte viele Veränderungen und die Einführung dreier Bachelor-Studiengänge in den Fachbereichen Allgemeine Verwaltung und Polizei. Damit haben wir, haben Sie hier an der Fachhochschule Neuland betreten. Gerade beim ersten Jahrgang gab es hier und da noch einige Anlaufschwierigkeiten, die zwischenzeitlich analysiert und zumeist auch behoben worden sind. Gerade läuft die abschließende Analyse des ersten, am 30.09.2011 beendeten, Bachelorstudiengangs im Polizeibereich. Dieser Studiengang wird außerdem zurzeit umfassend evaluiert, so dass bei der Reakkreditierung im Jahr 2013 auch eine grundlegende Umstellung der Modulverläufe und -strukturen möglich ist.
- Erst vor einem Jahr wurde das frühere Institut für polizeiliche Aus- und Fortbildung in den Fachbereich Polizei integriert. Die Landesschule für Brand- und Katastrophenschutz wurde dagegen ausgegliedert.
- In den nächsten zwei Jahren ist beabsichtigt, die Landesfinanzschule, die zurzeit noch unmittelbar vom Finanzministerium hier in Güstrow betrieben wird, in Ihre Hochschule einzubeziehen.
- Auch die Ausbildung der Sekretäranwärter wird weiter verbessert. Künftig wird ein weiterer Schwerpunkt der Ausbildung auf die Vermittlung von IT-Kenntnissen gelegt. Denn: E-Government ist in aller Munde und ohne die Nutzung moderner Informationstechnik ist Verwaltung heute nicht mehr vorstellbar.



Wohin geht der weitere Weg der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege? Fest steht, das Land und die Kommunen bauen auf die Fachkompetenz der hiesigen Dozentinnen und Dozenten. Der neue Koalitionsvertrag spricht in diesem Zusammenhang von einer „Schlüsselstellung“ unserer Hochschule. Wir brauchen den Vergleich mit ähnlichen Einrichtungen im Norden Deutschlands, aber auch in der gesamten Bundesrepublik nicht zu scheuen. Wir haben hier in Güstrow ein Kompetenzzentrum für allgemeine Verwaltung, Polizei und Rechtspflege.

Die Landesregierung wird deshalb auch in der 6. Wahlperiode alles daran setzen, die Fachhochschule weiter zu stärken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der chinesische Philosoph Laozi hat einmal gesagt, Lernen sei wie Rudern gegen den Strom. Sobald man aufhört, treibt man zurück. Das Gleiche gilt nach meiner Überzeugung auch für die Lehre.

Möge sich also die Lehre hier in Güstrow weiter gedeihlich entwickeln, denn sie garantiert auch in Zukunft hervorragende Verwaltungsleistungen für die Mecklenburger und Vorpommern.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Der Hörsaal während des Vortrags  
„Perspektiven der FHÖVPR  
in den kommenden zwanzig Jahren“

# „Die ersten Jahre der Fachhochschule“

Frank Geisler

Direktor der Fachhochschule a.D.

Herr Direktor, ich danke Ihnen für die freundliche Einladung. Herr Staatssekretär,

verehrte Damen und Herren,  
wenigstens seit Hermann Hesse wissen wir, „jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,“ er ist aber auch risikogeneigt und unspektakulär.

So danke ich allen, die in jenen Tagen das Risiko gering achteten, sich bezaubern ließen und Hand anlegten.

Nach der Wahl des ersten Landtages im Oktober 1990 hatten wir zur Jahreswende 1990/91 im Prozess einer Transformation der Verwaltungssysteme fünf Ziele so schnell als irgend möglich anzugehen:

1. Eine Fortbildung (Umschulung) insbesondere der Mitarbeiter der Kommunen mit einem Angebot von ca. 300 Veranstaltungen des Innenministeriums/später der Fachhochschule für jährlich ca. 6.000 Mitarbeiter, teilweise dezentral unter Nutzung der Volkshochschulen, um berufsbegleitend den Bedarf für ca. 30.000 Mitarbeiter in den nächsten Jahren zu decken.

Für Studierende unseres Landes an der Fachschule für „Staat und Recht“ war nach einem Praktikum in den westlichen Bundesländern ab Januar 1991 ein Anpassungslehrgang ab 01.03.1991 in einem Ferienhaus in Schwerin („Pierre Semard“) zu organisieren.

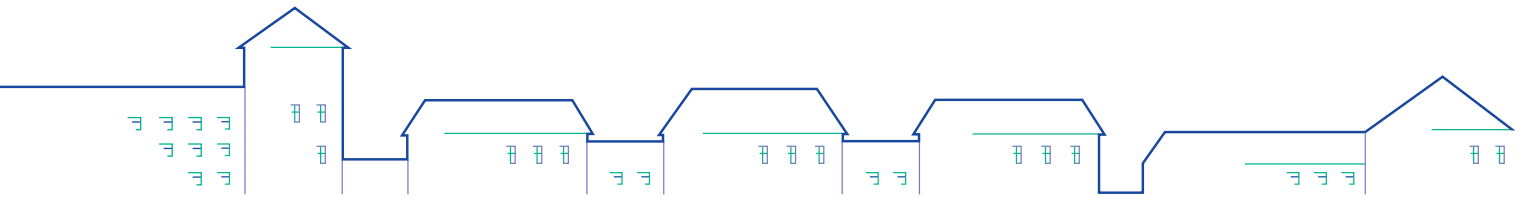
2. Die Auswahl, Einstellung und Erstbeschulung von Schulabgängern 1991 für die Landesverwaltung sollte ab 02.09.1991 an der Fachhochschule/Verwaltungsinstitut möglich sein, um eine „verlorene“ Schülergeneration zu vermeiden.

3. Das Gewinnen geeigneter Lehrkräfte zunächst aus den Partnerländern Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein und dann zunehmend aus den Verwaltungen des Landes forderte unsere ganze Kraft. Für Aus- und Fortbildung benötigten wir ständig die Bereitschaft von 200 Lehrbeauftragten. Später versuchten wir, Studenten der Pädagogischen Hochschule Güstrow (Universität Rostock) eine Perspektive als Lehrpersonal nach einem Studium an unserer Fachhochschule zu eröffnen.

4. Für Lehre und Internat waren dauerhafte logistische und ökonomische Voraussetzungen zu schaffen. Wir waren überzeugt, dass für unser Flächenland mit einer Bevölkerung von ca. nur 2 Mio. Einwohnern das gemeinsame Studium von Mitarbeitern der verschiedenen Verwaltungszweige, der Polizei und der Rechtspflege in einer Einrichtung nicht nur ökonomisch wäre, sondern auch das gegenseitige Verständnis für die differenzierten Aufgaben fördern und damit prägend zur Ausbildung stabiler Verwaltungsstrukturen beitragen könnte. Mein Bestreben, möglichst eine erhaltenswerte Liegenschaft für die Fachhochschule zu finden und mein historisches Interesse an Wallenstein (1628/30 in Gü-



Frank Geisler  
Direktor der Fachhochschule a.D.



strow) führten mich am 08.03.1991 von Hohenzieritz kommend nach Güstrow und in dieses Gebäude, das in jenen Tagen von der PH genutzt wurde. Mein Bericht an den Staatssekretär im Innenministerium führte dann zur Entscheidung für diese Liegenschaft.

5. Ein Errichtungserlass (18.07.1991) sollte im Rahmen eines noch zu schaffenden Landeshochschulgesetzes u.a. die Struktur einer Fachhochschule für damals die Allgemeine-, die Steuerverwaltung, Rechtspflege, Polizei und Forstwirtschaft, sowie ein Verwaltungsinstitut für die Ausbildung des mittleren Dienstes in den Sparten schaffen.

Neben der Abstimmung mit den Häusern der Landesverwaltung erinnere ich dankbar gerade das Vertrauen der Kommunen in diesem Zusammenhang.

Wir hofften, zugleich aus der Summe der Erfahrungen und Kenntnisse der haupt- und nebenamtlich Lehrenden, im Rahmen von Wahlpflichtveranstaltungen oder der Öffnung von Lehrveranstaltungen für Angestellte oder Gasthörer zusätzliche betriebswirtschaftliche, umweltrechtliche oder ökologische Lehrangebote für die differenzierte Interessenlage z.B. der kommunalen Wirtschaftsbetriebe entwickeln zu können.

Als Symbol für unsere Schule fanden wir (mit Zustimmung der Familie Barlach) den „Geistkämpfer“ (1928, Ehrenmal für Kiel), der allerdings keine Gnade im Aufsichtsreferat fand und nur für einen Jahrgang auf dem Prüfungszeugnis zu finden ist.

Zwischen dem „Geistkämpfer“ und dem Signet der FHÖVPR liegt eine Entwicklung, die durch das Zeitmaß von 20 Jahren nur unzureichend umschrieben ist.

Ich wünsche Ihnen Glück und Erfolg in Ihrer Zeit!



Die musikalische Umrahmung lag beim Blechbläserquintett des Landespolizeiorchesters M-V

# „12 Jahre Geschichte der FHöVPR“

Dr. Eckard Wehser

Leiter des Fachbereichs Allgemeine

Verwaltung von 1993 bis 2005

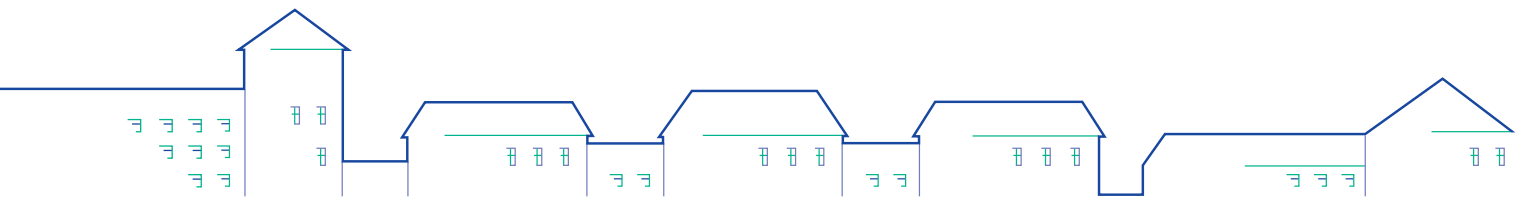
Sehr geehrte Anwesende ...



Dr. Eckard Wehser  
Leiter des Fachbereichs Allgemeine  
Verwaltung von 1993 bis 2005  
„12 Jahre Geschichte der FHöVPR“

Ich wusste nicht, auf was ich mich einlasse mit dem Thema „12 Jahre Geschichte der FHöVPR“ (1993-2005), es könnte vom Umfang eher dem Thema einer Diplomarbeit entsprechen, ich muss einräumen, ich bin nicht fertig geworden, jedenfalls nicht so, wie ich mir das vorgestellt hatte; Herr Direktor, ich brauche Fristverlängerung! ... Aber zunächst kurz zur Entstehungsgeschichte des Themas, dies auch ein wenig zur Rechtfertigung der nachfolgenden Ausführungen. Das an dieser Stelle ursprünglich für den damaligen Direktor, Herrn Staatssekretär Dr. Rudolph, vorgesehene Originalthema lautete: „10 Jahre Geschichte der FH“ - (1995-2004)“. Diese seine Rede, wenn er sie denn gehalten hätte, würde wahrscheinlich und durchaus mit Berechtigung aus Sicht der durch den Zeitraum definierten Leitungsebene die Erfolgsgeschichte der FH in den betreffenden Jahren nachzeichnen... Bei dem mir vorgegebenen Thema kann es sich aber nicht nur um eine Verlängerung des Berichtszeitraums um zwei Jahre handeln, denn während dieser Zeit war ich ganz überwiegend nicht für die Leitung der FH, sondern lediglich für den Fachbereich Allgemeine Verwaltung zuständig... Demgemäß fallen die Betrachtungsebenen unterschiedlich aus und entgegen dem ursprünglichen Thema werden sich die Ausführungen weniger auf die Geschichte der FH insgesamt beziehen, deren Entwicklung ich lediglich aus der Sicht eines Fachbereichs Allgemeine Verwaltung („Froschperspektive“) erlebt habe. Weil aber ohne ein Eingehen auf die Geschichte der FH als solcher der wohl wichtigste Abschnitt in ihrer Geschichte zu kurz käme, werde ich – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – soweit mir erinnerlich, auch einige Merkposten für den Zeitraum zwischen 1995 und 2004, die für die ganze FH gelten, ansprechen. Zusammenfassend werde ich also mein Thema eigenmächtig ein wenig ändern, etwa dahingehend: 12 Jahre Geschichte der FH (1993-2005) aus der Sicht des Fachbereich Allgemeine Verwaltung – Untertitel: „Wie ich einmal in Güstrow war ...“. Dieser Untertitel ist natürlich geklaut. Er entstammt einem Artikel in der Frankfurter Rundschau aus dem Jahr 1993 und berichtet vom Besuch einiger bekannter Schriftsteller, die auf Einladung der DB über Berlin im früheren Original-Salonwagen von Honecker nach Güstrow reisen durften, um dort zu tagen ... auch heute noch sehr lesenswert ...!!

Vorweg lässt sich soviel sagen: Führt man sich das Bild, das die FH Anfang der neunziger Jahre bot, vor Augen, die – abgesehen von einigen Exemplaren sozialistischer Hochhausarchitektur – eine Art morbiden Charme verkörperte und vergleicht dieses damalige mit dem heutigen Erscheinungsbild, so hat die Anlage glücklicherweise viel von ihrer früheren Ausstrahlung bewahren können, wenn sich auch – wie man es genauso andernorts feststellen muss – viele ehemals gemütliche Ecken zu betonierte Parkplätzen „verschlimmbessert“ haben.



Die Auswahl des Stoffes war nicht einfach, da die Aufgabe des Referenten heute nicht darin besteht, einem (Aufsichts-) Gremium einen Erfolgsbericht über zwölf Jahre der Entwicklung zu liefern, immer unter Berücksichtigung der verschiedenen für die FH einschlägigen Regelwerke, angefangen beim ursprünglichen Errichtungserlass (ErrErl), weiter über die FH-VO bis zum LHG M-V. Rückwärts gewandte Themen bergen im übrigen die Gefahr, dass denjenigen, die im maßgeblichen Zeitraum dabei waren, wieder einmal die selben mehr oder weniger ergänzlichen, allzu bekannten Geschichten vorgesetzt werden und dass zum anderen diejenigen, die nicht dabei waren, verständlicherweise nur ein begrenztes Interesse für die damaligen Begebenheiten aufbringen können...Vor allem aber würde die Aufzählung lediglich einiger Schmonzetten dem wichtigen Anlass der heutigen Feier keinesfalls gerecht. Vielleicht gelingt aber ein Mittelweg ... Aufgrund glücklicher Umstände, die hier nicht näher zu erörtern sind, haben sich die Manuskripte einiger Reden zu den üblichen Abschlussfeiern aus der Mitte der neunziger Jahre, die bisher als verschollen galten, wieder angefundener, so dass man einiges längst Vergessenes verwerten konnte, insbesondere geben einige Passagen die früheren Befindlichkeiten doch recht deutlich und genauer wieder, als dies durch die trübe Brille des heutigen Erinnerungsoptimismus möglich wäre. Ich werde daher einige Fundstellen original zitieren. Aus der Sicht des Fachbereichs Allgemeine Verwaltung betrafen die damaligen Ausführungen drei Spannungsfelder: 1. Das Verhältnis des Fachbereichs zu seinen Studenten, 2. das innerbetriebliche Verhältnis des Fachbereichs zur Leitung des Hauses sowie 3. die Beziehungen sowohl der FH als auch des Fachbereichs Allgemeine Verwaltung gegenüber dem Dienstherrn. Entsprechend einem in der historischen Geschichtsaufarbeitung bewährten Schema gliedern sich die nachfolgenden Ausführungen in: 1. Die Anfänge (1993 – 1995), 2. die Mittelzeit (1996-2000) und 3. in die Berichts „Endzeit“ (2001-2005). Diese Gliederung bietet zugleich den Vorteil, dass man dem Fortschritt der Ausführungen einigermaßen mühelos folgen kann ...

## 1. Die Anfänge (1993/1995) – Beglückendes, organisiertes Chaos

Erste Überlegung: Wie kam man überhaupt von Kiel nach Güstrow, damals, 1993? 1993 hatte man für die Fahrt rund vier Stunden (heute knapp 2.5 Std.) zu veranschlagen. Man fuhr B 404, A 24 Richtung Berlin (ohne Leitplanken!) – Schwerin – Crivitz – Bülower Burg mit rundem Basaltpflaster, auf dem man zur damaligen Zeit im Novembernebel unbeleuchteten Russen-LKW begegnete. Erreichte man Güstrow, beschäftigte einen zunächst die Wohn-(heim-) – Unterbringungssituation. Für Dozenten begann es in Wohnheim II, obere Etage, es gab einen riesigen Gemeinschaftskühlschrank, wo der eine oder andere gelegentlich vergass, dass er etwas eingelagert hatte. Gemeinschaftsdusche auf dem Gang. Frau K. aus dem Fachbereich Rechtspflege war immerhin dafür bekannt, dass sie erst nach 10 Uhr die Bäder zu betreten pflegte, später Umzug über Wohnheim X in den Keller des Wohnheim VI, der ehemaligen Premium-Wohnung für Gastdozenten aus dem sozialistischen Ausland: Ein großes Zimmer mit braunen Kunstledermöbeln, Plastikschränke. Blick aus dem Fenster



„12 Jahre Geschichte der FHöVPR“  
Dr. Eckard Wehser  
Leiter des Fachbereichs Allgemeine  
Verwaltung von 1993 bis 2005

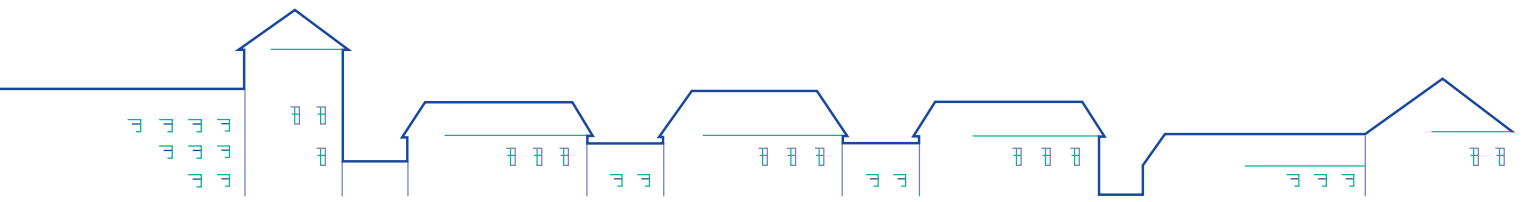
auf das Trottoir der Straße und auf die Schuhe der Passanten. Eine gemütliche Wohnküche mit eigenem Kühlschrank. Im Gang gegenüber eine wahre Nasszelle von etwa 20 qm, sehr angenehm. In der Nachbarschaft mehrere (behinderte) Bewohner, die prinzipiell („Horsti“) für das damals noch vorhandene Gewächshaus zuständig waren, welches wiederum – gute Idee – die Mensa mit Frischgemüse versorgte.

Der Campus - die „Liegenschaft“ als solche. Insgesamt konnte man der Anlage (Jahrgang 1936) mit ihren roten flachen Backsteingebäuden und angrenzenden Grünflächen einen gewissen Charme nicht absprechen. Allerdings war der damalige Zustand noch etwas verbesserungsfähig und wurde von einigen etwas indignierten West-Teilnehmern einer ersten Fachbereichsleiter-Konferenz im Jahre 1993 zurückhaltend als „unteres Jugendherbergs-Niveau“ abqualifiziert ... Über den kontinuierlichen Prozess der Generalüberholung der Liegenschaft, den das Land dankenswerter Weise mit Millionen von DM/€ förderte, vermag ich kaum zu referieren. Einen Überblick über die Dutzenden von Baumaßnahmen könnte wohl nur Herr Papke bieten. Zum damaligen Zustand der Anlage finden sich im Sommer 1994 die folgenden Bemerkungen bei der Verabschiedung des Jahrgangs mittlerer Dienst 1992: „Man kann [...] feststellen, dass nicht nur Fortschritte hinsichtlich der Rasenpflege und der Unkraut- (besser: Wildkräuter-) bekämpfung erzielt, sondern nunmehr mit dem Beginn der Modernisierungsarbeiten in den Wohnheimen ein deutliches Signal gesetzt wurde, dass aus dieser FH – im Rahmen der beschränkten Möglichkeiten von M-V – zunehmend eine Einrichtung entsteht, die allen Anforderungen an die Ausbildung für eine moderne Verwaltung gerecht wird. Das Land beabsichtigt, in den nächsten Jahren in eine Verbesserung der Infrastruktur der FH [...] zu investieren. Aber schon heute kann der technische und sonstige Ausrüstungsstand im manchen, wenn auch nicht in allen Bereichen der FH, ... im Vergleich zu anderen entsprechenden Institutionen als vorbildlich gelten.“

Parkplätze waren noch nicht das Problem, eher der für West-Nasen beißende Geruch der wenigen Trabbis, über die die Studenten damals verfügten. Aber bunte Bilder: Aus Friedenszeiten wohnten in Wohnheim X/XI noch ausländische Studenten befreundeter sozialistischer Länder (Mosambik - „Mozzi's“). Einige Damen waren außerordentlich farbig gewandet und besaßen einen stolzen Gang. Mit einigen (männlichen) Mozzi's vor deren dringend empfohlener Abreise sehr angenehm essen gegangen, aber nie wieder etwas von ihnen gehört. Schade ...

Die große Mensa war durchweg in den Tönen grau/braun gehalten. Das Essen war ein wenig gewöhnungsbedürftig, insbesondere Reis/Nudeln nach früherem sozialistischen Hausrezept ... auch die Preise: Tasse Kaffee 44 Pfg., - dagegen Kaffee komplett (?), also mit Zucker und Milch, 49 Pfg.

Abends aufgrund von Vereinsamung und Entfernung von zuhause Besuch der Mensastuben, hier traf sich damals alles: Man stand in Dreierreihen am Tresen vor Knut, und wurde - mit viel Glück - in das Getränke-Verteilungssystem huldvoll einbezogen. Begegnungen interessant, weil im FB Polizei die ehemaligen VoPos in die Errungenschaften eines demokratischen Rechtsstaates eingeführt



wurden, aber ihre strenge sozialistische Schulung in Marxismus/Leninismus gern in Stellung brachten. Es wurden jedoch sämtliche Konflikte im Sinne der friedlichen Koexistenz gelöst.

Der Sportplatz, der nach der Einschätzung von RD Roes, dem damaligen Ausbildungsreferenten, „UEFA- Ausmaße“ besitzt, diente in lauen Sommernächten verschiedenen Grill-Gruppen quasi als Biwak, an vielen Stellen kräuselte sich der Rauch, ohne dass ein ausgesprochener Migrationshintergrund festgestellt werden konnte. Nicht nur Diensthunde wussten die Situation zu schätzen... Im Vergleich zu später, als die neue (Handy-)Generation von Studenten in verstärktem Maße den Segnungen des Konsums zuneigte, war dies die aufregendste Periode... Aus dieser Zeit stammt daher auch der berühmte Slogan „Güstrow macht süchtig“, der besonders gern vom damaligen Fachbereichsleiter Polizei ins Spiel gebracht wurde. Man sollte sich – mit Verlaub - ggf. an geeigneter Stelle überlegen, ob dieser doch sehr süffige Slogan nicht besser zu Güstrow passen würde als die etwas hölzern klingende Auszeichnung „Barlachstadt“...

Organisation - Lehre und Unterricht. Die FH nahm ihre segensreiche Tätigkeit der Ausbildung des Nachwuchses für den öffentlichen Dienst auf Grundlage des ErrErl vom Juli 1991 auf, der lt. § 20 eigentlich schon Mitte 1993 außer Kraft treten sollte, aber – wie das mit provisorischen Regeln so ist – mit einer viel längeren Lebensdauer aufwarten konnte und eine Reihe recht kurioser, nicht immer aufeinander abgestimmter Regelungen aufwies, was sicherlich der Eile, mit der er gefertigt werden musste, geschuldet war. Zum damaligen Zeitpunkt verfügte die FH neben den heutigen über zwei weitere Fachbereiche, nämlich die später nach Wismar übergesiedelte Sozialverwaltung, vor allem aber über den Fachbereich Forstwirtschaft mit Sitz in Schwerin, was hier liegenschaftsmäßig von Interesse ist, weil man dort u. a. über ein hübsches Forsthaus verfügte, wo man im Wechsel mit den anderen Fachbereichen auch sogenannte Senatssitzungen abhalten konnte, die in unnachahmlicher Weise vom damaligen Fachbereichsleiter Forst, Herrn Pickert, gastgeberisch betreut wurden ... Die anderen Fachbereiche, wie auch die Bibliothek, residierten im früheren Lehrgebäude III, heute Landesamt für Natur pp., während das sogenannte „Haupthaus“, das u. a. die Leitung des Hauses beherbergte, von den Fachbereichen in etwa soweit entfernt war wie Moskau...

Eine der ersten wichtigen Aufgaben im Fachbereich war die Herausarbeitung einer Prüfungsordnung, was nach dem Vorbild der Kiel-Altenholzer FH recht schnell erledigt werden konnte, sie trat als Vorläufige ApoGD AV mit dem 1.6.1993 in Kraft, der Jahrgang gD 92/95 wurde von Anfang an danach ausgebildet, wobei es sich wohl als richtiger Schritt erwiesen hat, auf einen jährlichen Wechsel der Ausbildungsabschnitte abzustellen, also 12 Monate FH, 12 Monate Praxis, 12 Monate FH einschließlich Prüfung. Nachdem die ersten Jahrgänge des mittleren Dienstes noch in Schwerin ausgebildet worden waren, konnten ab 1994 die nachfolgenden Jahrgänge sowohl des mittleren Dienstes als auch des gehobenen Dienstes schon an der FH verabschiedet werden. Besonders gefallen haben mir meine einleitenden Worte zur Verabschiedung des mittleren

---

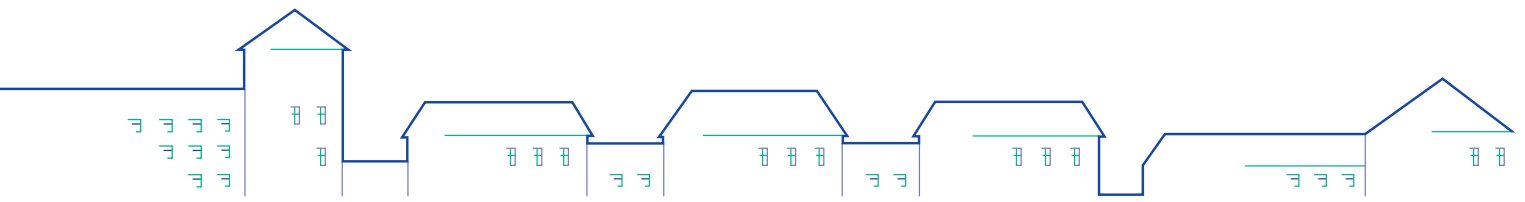
Dienstes im Juli 1994, die man fast 20 Jahre später schamlos nochmals zitieren kann. Sie lauteten wie folgt: „Das Problem jeder festlichen Rede ist gemeinhin eher ein solches der Länge als des Inhalts. Am Rednerpult finden intensive Bemühungen dahingehend statt, die mit dem Fortgang der Veranstaltung rapide nachlassende Bereitschaft der Zuhörer, noch weitere Redner zu ertragen, durch mehr oder weniger kunstvolle Formulierungen wieder zu aktivieren.

[... ] In diesem Zusammenhang gibt es auch wohlfeile, häufig missbrauchte Einleitungssätze wie jenen, dass eine Rede über alles gehen dürfe, nur nicht über 20 Minuten. Mein verehrter Herr Schwiegervater (Nr. 1) wurde diesem Grundsatz einmal in idealer Weise gerecht, indem er anlässlich einer Schiffstaupe in Kiel die folgende, die Zuhörer außerordentlich ermüdende Rede hielt, die aber hier ausnahmsweise wegen ihrer prinzipiellen Bedeutung in gesamter Länge wiedergegeben werden soll; sie lautete: ‚Have a good trip with the ship!‘.“

Zum Thema West/Ost wurde, als man noch nicht von „Ostalgie“ sprach, in der Mitte der neunziger Jahre nunmehr sehr ernsthaft bemerkt: „... wir wissen alle, dass es noch keine volle Normalität gibt; noch werden wir immer wieder mit den besonderen Umständen in den neuen Ländern konfrontiert. Nichts wäre schlimmer als wenn wir in der selbstgefälligen/überheblichen Pose verharren, die von Montesquieu einzigartig wie folgt geschildert wurde: „Großer Gott! Wie ist es nur möglich, dass wir es sind, die immer recht haben und die anderen immer unrecht?“. Aber auch eine Formulierung eines früheren DDR-Rechtsprofessors mag als Beleg für die damaligen (östlichen) Befindlichkeiten dienen: Seiner Meinung nach gab es „gute Gründe für die Ansicht, dass der real existierende Sozialismus von ehemals ebensoviel Prozent sozialistisch war wie die real existierende Demokratie von heute demokratisch ist [...]“.“

Zur Verabschiedung des Ausbildungsjahrgangs gD 91/94 fielen im Oktober 1994 die folgenden tröstlichen Worte: „Sie haben die Geburtswehen dieser Institution von Anfang an „hautnah“ miterlebt: Zu Ihren beschwerlichen Erfahrungen gehörten Lehrstuben und -keller anstelle von Hörsälen oder aber riesige Vorlesungssäle mit ansteigenden Sitzreihen, die wiederum dem Ideal des Kleingruppenunterrichts wenig angemessen waren; hierzu gehörte auch der Kampf mit ständig wechselnden Dozenten und Fachbereichsleitern; zu den weniger beschwerlichen Erfahrungen gehörte Unterrichtsausfall anstelle von Unterricht. Wenn im übrigen festgestellt werden kann, dass die ersten wesentlichen Ziele im Fachbereich Allgemeine Verwaltung für ein normales Studium erreicht worden sind, so darf andererseits nicht die Auseinandersetzung mit den gegenwärtig in der Diskussion befindlichen Ideen über Reform und Zukunft der FH fehlen; wir müssen vielmehr mit großer Aufmerksamkeit die Entwicklung an den anderen Fachhochschulen beobachten, die sich zunehmend auch externen, also nicht verbeamteten Studenten öffnen und vermehrt den wirtschaftswissenschaftlichen Fächern zuwenden [...]“.

Schnittstelle Fachbereich Allgemeine Verwaltung – Innenministerium  
Als angenehm wurde zunächst empfunden, dass nach § 15 ErrErl der Fachbereichsrat über die Auswahl der Lehrkräfte entschied. Dies wurde bis zur Mitte der neunziger Jahre vom zuständigen Ausbildungsreferenten in angenehm ver-



trauensvoller Weise praktiziert und lief in etwa folgendermaßen ab: Anruf Fachbereichsleiter Allgemeine Verwaltung an Innenministerium: Wir brauchen einen Dozenten für AVR! Antwort: Ja, o. k. machen Sie mal... Also lief das übliche Auswahlverfahren mit Lehrproben pp. und wenn dann einer sich als geeignet herausgestellt hatte, löste man zwei Fahrkarten für „Reisende mit Traglasten“ nach Schwerin, wo der Bewerber im Innenministerium seine Unterschrift leistete, um anschließend als beamteter Dozent im Fachbereich Allgemeine Verwaltung der FH zu dienen. Leider war dieses unbeschwerete Auswahlverfahren nicht von unbegrenzter Dauer, erinnerte man sich doch im Beamtenreferat an eine andere Vorschrift, den § 6 ErrErl, wonach hauptamtliche Lehrkräfte durch den Innenminister berufen wurden... Immerhin konnte man das fachliche Niveau des Fachbereichs Allgemeine Verwaltung gegenüber spontanen Hausberufungen, etwa des früheren Verwaltungsleiters, durch den Hinweis auf allfällige Lehrproben erfolgreich verteidigen ...

Zu unterschiedlichen Einschätzungen zwischen Innenministerium und FH kam es gelegentlich auch im Hinblick auf die Beurteilung der Eignung des Standorts Güstrow. Eine Beamten-FH lebt – wie andere Hochschulen – außer von der Qualität ihrer Dozenten und Studenten auch von der Ausstrahlung ihres Standorts. Man erwartet kulturelle Anregungen, wie Theater und Konzerte, ein Meer oder einen naheliegenden Berg sowie einen anregenden „Mix“, wie es heute heißt, aus Cafés, Boutiquen pp. Damit konnte Güstrow, obwohl es sich gern als „Paris des Ostens“ bezeichnete, nicht in jeder Hinsicht dienen ... So haben beispielsweise zum Niedergang des hiesigen Theaters auch wir FH-Angehörige durch Passivität beigetragen und den damaligen Studenten muss man ins Stammbuch schreiben, dass sie lieber Dosenbier im WH X als eine Aufführung im Barlach-Theater goutierten... und Berge gibt's schon gar nicht... Und sonst? Auch gemütliche Biergärten gibt es wenig und nun hat auch noch das die Älteren von uns prägende Hansabad geschlossen, wo man zum damaligen Zeitpunkt sommers im Grünen schon mal Fachzeitschriften, zumindest aber deren Inhaltsverzeichnisse, durcharbeiten konnte... Sicher, es gibt die Anziehungspunkte der Barlach-Gedenkstätten sowie den Dom und, worauf, der damalige Staatssekretär des Innenministeriums, Herr Bosch, aufmerksam machte, auch ein Schloss - ich verhehle aber nicht, dass es überwiegend Lego-Fans waren, die dem vollinhaltlich zustimmten ...

Auch zum Sitz für das LVerfG hat es Mitte der neunziger Jahre für Güstrow nicht gereicht: Ich zitiere aus einer Verabschiedung: „[...] wir hatten uns schon sehr darauf gespitzt, wenigstens Sitz des Landesverfassungsgerichts zu werden. Wir dachten, Güstrow böte in sachlicher und personeller Hinsicht ideale Voraussetzungen für das Gericht: Die FH verfügt noch über gewisse Restflächen für Büroräume; die notwendige Literatur ist schon angeschafft und auch die personelle Seite bedacht. Angesichts der Erfahrung, dass in Schleswig-Holstein in 30 Jahren lediglich acht verfassungsgerichtliche Entscheidungen angefallen sind (über die allerdings das BVerfG entschieden hat), demnach also auch in M-V im Durchschnitt nur alle vier Jahre mit der Inanspruchnahme des Gerichts zu rechnen gewesen wäre, hätten sich die Dozenten des öffentlichen Rechts - unausgelastet wie sie nun einmal sind - in aller Bescheidenheit zugetraut, auch

---

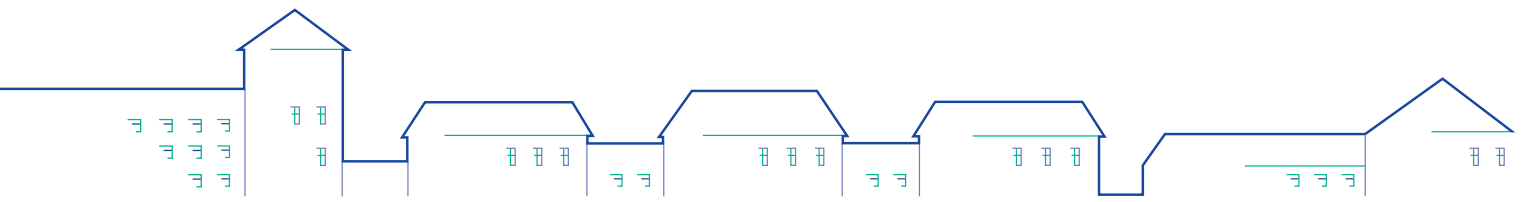
diese Aufgaben (gegen eine geringe Aufwandsentschädigung) mitzuerfüllen. Aber es kam anders, das LVerfG wurde - aus unerfindlichen Gründen - nach Greifswald vergeben [...].“

Wegen dieser vielleicht nicht in jeder Hinsicht optimalen Voraussetzungen für die Attraktivität des Standorts erschien es daher einleuchtend, die FH jedenfalls in personeller Hinsicht dadurch konkurrenzfähiger zu machen, dass – entsprechend dem Vorbild anderer FHöD – unter engen Voraussetzungen Dozenten zu Professoren ernannt werden konnten. Auf diese Weise hätte man nicht nur deren zweifellos vorhandene dozentuale Eitelkeit befriedigen können, sondern eventuell den Zuzug qualifizierter Kräfte ebenso fördern wie deren tatsächlich mehrfach erfolgten Abzug, insbesondere von Wirtschaftswissenschaftlern, vermeiden können... Aber hierfür konnte man sich höheren Ortes so gar nicht recht erwärmen... Es war uns dabei durchaus bewusst, dass wir nur eine unselbständige Anstalt, ein Teil der Behörde sind. Und dennoch klammerte man sich an den Titel „Hochschule“ und verband damit die Erwartung nach ein bisschen Liberalität - im Interesse der Lebendigkeit der FH, ihrer Fortentwicklung, ihrer Ausstrahlungs- und Wirkungskraft – und um ihr ein bisschen (kontrollierte) Narrenfreiheit zu gönnen, damit sie nicht zu einer Kadettenanstalt verkomme ...

## 2. Mittelzeit – Der Beginn einer neuen Ära - der Moderne (1996/2000)

Mitte der neunziger Jahre fiel die Leitung der FH vorübergehend an verschiedene Fachbereichsleiter, was aus unterschiedlichen Gründen auf Dauer keine Ideallösung bildete, jedenfalls übernahm nunmehr kurzfristig das IM das Kommando und entsandte im Sommer 1995 Herrn Dr. Rudolph als neuen Direktor. In welcher fatalen Situation sich die FH zum damaligen Zeitpunkt befand, wurde erst später klar, als er berichtete, er sei damals mit dem Auftrag nach Güstrow entsandt worden, in der FH entweder aufzuräumen oder aber sie abzuwickeln, wofür er offenbar ein weitgehendes Ermessen besaß... Glücklicherweise beließ er es bei der 1. Alternative (des Aufräumens). Allerdings schien es uns – bei allem Respekt – schwer verständlich, wie man ernsthaft dem Gedanken einer Abwicklung näher treten konnte, ging es doch darum, in M-V eine kompetente, rechtsstaatlich orientierte Verwaltung aufzubauen...

Abwickeln bzw. eingliedern wollte auch das Kultusministerium im Jahre 1995/96 – wenn auch nicht die ganze FH, so doch den Fachbereich Allgemeine Verwaltung, und zwar in die FH Wismar... Die Begründung war u. a., die FH Güstrow agiere zwar ganz verdienstvoll, es fehle ihr aber an Wissenschaftlichkeit... Das konnte man natürlich nicht auf sich beruhen lassen und nach einer recht kontroversen Sitzung in Schwerin hat man in den folgenden Jahren von diesen Plänen nichts mehr gehört... Der Gedanke der Wissenschaftlichkeit spielte dann aber doch noch eine Rolle, als der Wissenschaftsrat in einem seiner Gutachten die Wissenschaftlichkeit der FHöD insgesamt mit dem Argument bezweifelte, zu einer wahren Hochschule bräuchte es Vorlesungen... (??). Dabei gehört es doch eigentlich zu den unbestreitbaren Vorteilen der Fachhochschulen des öffentlichen Dienstes, dass sie sich im Unterschied zu den überfüllten Universitäten den Kleingruppenunterricht leisten können... Also wurden nunmehr auf Wunsch des Direktors auch in Güstrow vereinzelt Vorlesungen angeboten, damit man sich keine Schwächen leistete...



Inzwischen normalisierte sich der Betrieb der FH weiter, wie in der Rede zur Verabschiedung des gehobenen Dienstes 92/95 betont wird: „Wenn bei der Verabschiedung früherer Jahrgänge regelmäßig der erreichte Grad von „Normalität“ ein wichtiger Diskussionspunkt war und bei den - ehemaligen - Studenten also für Verständnis im Hinblick auf manchen organisatorischen Mangel geworben werden musste, so kann heute behauptet werden, dass sich die FH in „normalem“, also ruhigem Fahrwasser bewegt, wenn auch in baulicher Hinsicht noch manches anzupacken ist; die Zitate von B. Bohley (wir wollten Gerechtigkeit etc.) haben ihre Schuldigkeit getan...“

Diese insgesamt positive Wertung – so geht es in dem Redebeitrag weiter – gilt umso mehr, „als nunmehr ein Direktor bestellt worden ist, der sicherlich auch den letzten vorhandenen Mängeln energisch entgegentreten wird. Dies bedeutet allerdings nur, dass der äußere Rahmen dieser FH sich auf dem Wege der Besserung befindet; wichtig ist, deren weitere Zukunft in die allgemeine Reformdiskussion einzubinden. Es besteht also Anlass, grundsätzlich über die weitere Ausbildung von jungen Verwaltungsbeamten in MV nachzudenken [...] Es geht dabei einerseits um den großen Stellenüberhang in der FH, der nach den Vorgaben des LRH abzubauen ist, andererseits aber auch um die dringende Notwendigkeit, junge, umfassend im geltenden Recht ausgebildete Beamte einzustellen, die als Multiplikatoren wirken und eine effektive Verwaltung sichern können.“

Dabei sollte nach Auffassung der Dienstherren insbesondere das Entschließungsermessen im Hinblick auf „Bürgerfreundliches Verhalten“ (damaliges Modewort) geschärft werden... „Was diese gut gemeinten Ermahnungen betrifft“, wurde dem allerdings ketzerisch dagegengehalten und behauptet: „Das kriegen wir schon hin. Viel wichtiger erscheint im Moment die Aufgabe, im Lande eine leistungsfähige Eingriffsverwaltung in den Bereichen des Ordnungsrechts zu schaffen, eine durchaus bürger-unfreundliche Verwaltung, die bereit ist, die kollektiven Gemeinschaftsgüter, wie Wasser, Natur und Umwelt, Denkmalschutz und Verkehrssicherheit gegen die Egoismen Einzelner wirksam zu verteidigen. Auch wenn man mit derartigen Worten sehr vorsichtig umgehen muss, sollte man auch den Gemeinschafts-, und nicht nur den Einzelinteressen Aufmerksamkeit widmen und dabei kann es notwendigerweise nicht immer „freundlich“ zugehen. Man sollte also die Forderung nach einer bürgerfreundlichen Verwaltung mit der Forderung nach einer konsequenten Eingriffsverwaltung zumindest verbinden...“. Und direkt an den neuen Direktor gerichtet fielen die folgenden Worte: „Ich möchte die Gelegenheit ergreifen, Ihnen für die Unterstützung des Fachbereichs Allgemeine Verwaltung im vergangenen Jahr zu danken. Man hat über drei Jahre mit angesehen, dass die FH praktisch nur intern existierte und ausbildete. Sie haben es in kurzer Zeit erreicht, dass die Diskussion über die weitere Existenz der FH verstummt und diese endlich zu einem akzeptierten Gesprächspartner geworden ist. Dies alles konnte nicht ohne Auseinandersetzungen und Scharmützel laufen... Dies bezieht sich auch auf die innere Situation dieses Hauses. Manche lieb gewordenen Vorstellungen und Methoden sind auf den Kopf gestellt worden, manche lieb gewordenen Spielregeln funktionieren plötzlich nicht mehr. Es ging Ihnen der Ruf eines Sturm-, wenn nicht Wirbelwinds voraus und manche bösen Prophezeiungen machten die Runde. Sie haben jedoch die Probleme mit ungeheurer Energie angepackt, z. B. den Kompass 2000 erstellt oder die bewährte Reihe der bürgeroffenen Studienver-

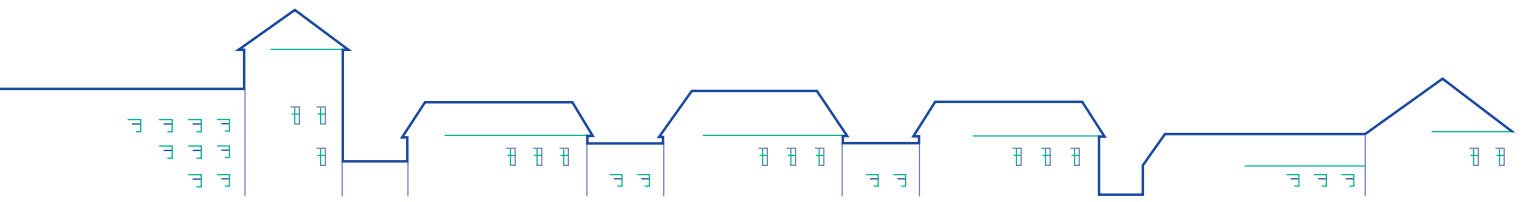
---

anstaltungen, die BOS - Reihe, ins Leben gerufen. Wir haben uns z. T. heftig gestritten, ich kann aber nur sagen, dass Sie sich gegenüber allen vernünftigen Argumenten, die Sie ja meist in Ihrem Tatendrang hemmten, aufgeschlossen und verständnisvoll gezeigt haben, wenn auch manches tiefere Grummeln nicht zu überhören war. Wir halten es für einen Glücksfall, dass Sie gekommen sind, jeder andere hätte wohl an den Verhältnissen elendiglich scheitern müssen..."

Dieses schöne, auf Harmonie bedachte Bild erfuhr allerdings – auch das soll nicht verschwiegen werden - im Zusammenhang mit der Verabschiedung des gehobenen Dienstes 93/96 einen gewissen Dämpfer, als wir uns gemeinsam mit dem Kollegen Bernd K. aus K, dem damaligen Fachmann für Organisatorisches, der aber ungenannt bleiben möchte, Gedanken darüber machten, worin der Unterschied besteht zwischen den verschiedenen, in der Einladung angekündigten Redebeiträgen, insofern nämlich der Direktor die Begrüßung, anschließend der Herr Staatssekretär die Festrede, der Fachbereichsleiter immerhin eine Ansprache und der Studentenvertreter abschließend einen Wortbeitrag liefern sollte. Ohne in der Kürze der Zeit auf Einzelheiten eingehen zu können, wurden mit Entschiedenheit folgende abschließende Feststellungen getroffen: Bei der Differenzierung zwischen der Ansprache (eines Fachbereichsleiters) und dem Wortbeitrag (eines Studenten) handelt es sich um einen abstrakt umschriebenen Qualitätsunterschied: Der „Wortbeitrag“ mag einem unbefangenen Zuhörer durchaus gelegentlich als beachtlich erscheinen (soviel sei eingeräumt); er wird jedoch in keinem denkbaren Fall das Niveau einer Fachbereichsleiter - Ansprache erreichen; was nicht zuletzt auch dadurch deutlich wird, dass uns der Begriff „Wortbeitrag“ allzu sehr an den aus anderen Lebensbereichen verwendeten Begriff der „Sättigungsbeilage“ gemahnt. Doch auch zwischen Festrede (eines Staatssekretärs) und der Ansprache eines Fachbereichsleiters gibt es unüberwindliche Qualitätsunterschiede: Eine Ansprache bleibt letztlich immer biederes Handwerk... Der Sinnhaftigkeit dieser tieferen Deutung der verschiedenen Redebeiträge wurde allerdings energisch widersprochen...

Ob sich die Mitte der 90er Jahre kurzzeitig veränderte Haltung seitens des Innenministeriums gegenüber der FH ebenfalls auf den Einfluss des neuen Direktors zurückzuführen ließ, kann heute nicht mit letzter Sicherheit behauptet werden. Jedenfalls bedachte man die FH, die sich in den vorherigen Jahren nachgerade kommod als eine eher belächelte Provinz-Institution eingerichtet hatte, vorübergehend mit so hochmögenden Titeln wie „Speyer des Nordens“ oder „ENA Baltica“. Bekanntlich ist die ENA die Elitehochschule für französische Beamte und Manager. Daher fragte man aus Güstrow dann doch gern zurück: Haben Sie es nicht eine Nummer kleiner? Denn mit diesen Begriffen würde ein Erwartungsdruck geschaffen, den man ohne das sogenannte „Humankapital“ habilitierter Professoren niemals hätte einlösen können...

Ein weiterer viel diskutierter Punkt waren damals Sorgen über die berufliche Zukunft der Absolventen. Man glaubte, dass ein gut ausgebildeter Verwaltungsmittelbau Reichtum für jedes Land bedeutet, den Gerichten Arbeit und dem Land vielfältige sonstige Ressourcen ersparen könnte. Daher fand man es umso bedauerlicher, wenn den Absolventen trotz ihrer Spezialkenntnisse in vielen Bereichen in M-V z. T. nur Halbtagsstellen mit der Vergütung BAT VII oder entspr. Politessenstellen angeboten wurden... Immerhin gab es Beschäftigungsoffensiven der Landesregierung. Doch viele ehemalige Studenten verließen M-V und gingen beispielsweise zur Stadt Lübeck, die selbst ihre 100.000 DM/€ teure Ausbildung einstellte, um anschließend an der Landesgrenze freudig auf die Güstrow-Absolventen zu warten und damit gewiss ein gutes Geschäft machte ...



Was die Liegenschaft anlangte, war der Druck auf die Verantwortlichen angesichts ihrer Ausmaße, diese einem „vernünftigen“ Zweck zuzuführen, von Anfang an groß und führte nach und nach zur Abnabelung verschiedener Wohnheim bzw. Lehrgebäude. Mit der durch den Direktor veranlassten Räumung des Lehrgebäude III 1999 wurde auch ein Umzug von Fachbereichen und Bibliothek in das Haupthaus erforderlich. Der neue Flur (einschließlich der Bibliothek) strahlte nunmehr gediegenes Hochschul-, wenn nicht gar „Universitäts-Niveau“ aus... Kurz darauf gelang dem Direktor ein weiterer Schachzug, der der räumlich immer noch überdimensionierten FH möglicherweise die Existenz sicherte, nämlich der Umzug der zuvor in Neustrelitz ansässigen Polizeischule nach Güstrow. Nun flossen die Mittel schneller, neben UEFA- Sportplatz prangt jetzt eine Sporthalle, um nur ein Beispiel zu nennen...

### 3. Berichts- Endzeit (2000-2005)

Zu den neuen Errungenschaften seit der Jahrtausendwende gehörte nicht nur, dass die Musik bei Abschlussveranstaltungen anstatt von Amateuren (Musikschule) zunehmend von Profis (Polizei) dargebracht wurde, eine wichtige Rolle spielte nunmehr vor allem die Einführung der Kosten- und Leistungsrechnung (KLR) in der FH, die nur wenige richtig verstanden haben (der Dozent als Kostenstelle??), die aber für die Mitarbeiter der Verwaltung offenbar einen gehörigen Arbeitsaufwand bedeutete und bis an die Grenzen ihrer physischen Leistungsfähigkeit ging; zugleich bescherte sie der FH aber (zunächst) auch einen einträglichen Gewinn, da man zu Beginn als Institution noch über einen Teil der (virtuell) ersparten Kosten selbständig verfügen durfte. Diese Regelung fand aber ihr baldiges Ende, als sich herumgesprochen hatte, dass sich die FH, so meine Erinnerung, plötzlich einen fetten BMW 5er Dienstwagen leisten konnte. Originalton Innenministerium: „Wenn das so weiter geht, fahren die bald Rolls Royce- Dienstwagen...“ Das durfte denn doch nicht sein...

Etwa seit 2000 spielten auch die drei „großen E“ eine wichtige Rolle in der Diskussion. Es waren dies E-Government, E-Mails sowie das E-Learning... An E-Mails über den Flur (an stelle von persönlichen Gesprächen) konnte man sich noch gewöhnen, nicht aber an E-Learning. Hier spielt insbesondere die Erinnerung an eine Fachtagung eine Rolle, wo es „Belohnungsäpfelchen“ für die richtige Lösung einer Computeraufgabe gab...

Seit Nov. 2004 pflegt die FH Güstrow eine Patenschaft mit der Nationalen Akademie für staatliche Verwaltung der Ukraine in Lviv (Lemberg), Das war der Beginn einer langen Freundschaft. Lemberg ist eine reizende Stadt, wie alle bestätigen werden, die das Glück hatten, sie kennen zu lernen. Für alle, die sie noch nicht kennen gilt: Sofort hinreisen! Allerdings kann man Frau Timoschenko nicht mehr - wie wir noch im Nov. 2004 – auf den Straßen von Kiew begegnen, sie sitzt eine siebenjährige Haftstrafe ab. Im Sommer 2005, mit Antritt des neuen, gegenwärtigen Direktors, Herrn Prof. Wiegand - Hoffmeister, endete meine Dienstzeit in Güstrow. Ich habe das Glück gehabt, dass sich andere anschließend um die vertrackte Bachelor-Ausbildung kümmern mussten. Ganz zum Abschluss wünsche ich der FH für die nächsten 20 Jahre weiterhin gutes Gelingen...

---

# Die bundesrepublikanische Hochschullandschaft und die Hochschulen des öffentlichen Dienstes

Prof. Walter Maier

Rektor der Hochschule für

öffentliche Verwaltung und Finanzen

Ludwigsburg

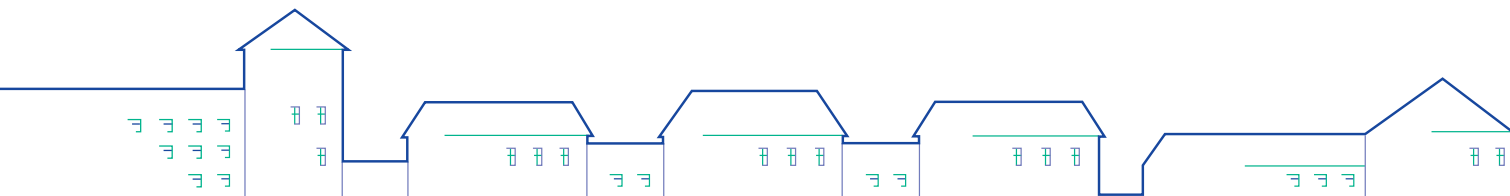
Sehr geehrter Herr Direktor Prof. Dr. Wiegand-Hoffmeister,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

im Namen der Rektorenkonferenz der Hochschulen für den öffentlichen Dienst darf ich Ihnen unsere Glückwünsche überbringen und Ihnen herzlich zu diesem Festtag gratulieren. Ich gratuliere Ihnen, Herr Dr. Wiegand-Hoffmeister, auch aus einem anderen Anlass persönlich ganz besonders. Sie sind vor einigen Tagen als mein Nachfolger zum Präsidenten der Rektorenkonferenz gewählt worden. Vielen Dank für die sehr gute Zusammenarbeit im Präsidium und weiterhin viel Erfolg in der Zukunft!

Struktur und Organisation der verwaltungsinternen Hochschulen des öffentlichen Dienstes (HöD) sind schon seit ihrer Entstehung diskutiert und hinterfragt worden. Es hat immer wieder Vorschläge gegeben, im Spannungsfeld zwischen Hochschulrecht und Dienstrecht zu verträglichen Lösungen zu kommen. Die Ziele der Ausbildung für den öffentlichen Dienst wurden des Öfteren zutreffend formuliert:

- Die HöD sollen eine qualifizierte Aus- und Weiterbildung für den gesamten öffentlichen Sektor anbieten, die national und international wettbewerbsfähig ist.
- Sie sollen auf veränderte Nachfrage im jeweiligen Berufsfeld durch neue Lehrangebote flexibel reagieren.
- Sie sollen durch anwendungsbezogene Forschungs- und Entwicklungsprojekte einen Beitrag zur Modernisierung der Verwaltung leisten.
- Sie sollen den quantitativen und qualitativen Personalbedarf der öffentlichen Verwaltung zeitnah abdecken.

Diesen Zielsetzungen können die HöD in ihrer derzeitigen Form leider nur zum Teil gerecht werden. Sie sehen sich einem wachsenden Reformdruck ausgesetzt, der sowohl durch hochschulpolitische Herausforderungen als auch durch geänderte Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes verursacht ist. Dabei werden die Grenzen der Handlungsfähigkeit deutlich, denen unsere Hochschulen wegen ihres Status' als interne Verwaltungsfachhochschulen unterliegen. Hochschulen müssen sich grundsätzlich auf die gewandelten Anforderungen von Staat und Gesellschaft einstellen und aufgrund ihres Satzungsrechts Studien-



gänge den Bedürfnissen entsprechend entwickeln und Studienplätze einrichten oder umschichten können. Dies ist nach der derzeitigen Ausgestaltung der meisten HöD nur sehr beschränkt möglich.

### Herausforderungen an den öffentlichen Dienst

Die Herausforderungen an unsere Hochschulen werden durch die Situation bestimmt, in der wir leben. Im 21. Jahrhundert fordern die Umstände den Staat und die Gesellschaft in einer Weise heraus, die großer Anstrengungen in Wissenschaft, Politik und Wirtschaft bedürfen. Diesen Entwicklungen können sich auch die HöD nicht entziehen. Sie müssen aus den Veränderungen in den Berufsfeldern Konsequenzen für ihre Angebote in Studium, Forschung und Dienstleistung ziehen. Seit Jahren zeichnet sich jedoch ab, dass die interne Struktur der Hochschulen ihre weitere Entwicklung und Anpassungsfähigkeit hemmt. Zwar führen zahlenmäßig zunehmende Pensionierungen von Verwaltungsbeamten zum Teil zu mehr Neueinstellungen. Aber tendenziell schrumpfen die Kernverwaltungen der öffentlichen Hand. Outsourcing und Privatisierung traditionell staatlicher Aufgaben, Personalabbau, Effizienzsteigerung und Öffnung für den Wettbewerb verkleinern die Berufsfelder der Beamtenschaft und führen zu tief greifenden Restrukturierungen des öffentlichen Dienstes. Für den breiter werdenden privatrechtlich organisierten Sektor und für neue Bedürfnisse der Gesellschaft haben die Hochschulen für den öffentlichen Dienst noch kein ausreichendes Angebot. Eine Erweiterung der Aufgabefelder in den Bereichen, in denen die HöD originäre Kompetenzen besitzen und die Schnittstellen zum Kerngeschäft aufweisen, würde das Profil für die Verwaltung und für verwaltungsnahe Dienstleistungen schärfen. Durch neue Studiengänge mit sinnvoller Kombination aus juristischer, betriebswirtschaftlicher und managementbezogener Qualifikation – sei es im Bildungs-, Sozial-, Umwelt- oder Technikbereich – kann der halbstaatliche, halbkommunale und private Bedarf sinnvoll abgedeckt werden.

Der Nachfragedruck nach Studienplätzen an den Universitäten und an den externen Fachhochschulen nimmt weiter zu. Dagegen sind die Studierendenzahlen der verwaltungsinternen Hochschulen in den letzten 20 Jahren infolge der Einstellungspolitik der für die Laufbahnen verantwortlichen Behörden stetig zurückgegangen. Die durch haushaltsrechtliche Einsparungen auferlegten Kapazitätsschwankungen erschweren die Aufgabenerfüllung der HöD erheblich. Die internen Fachhochschulen werden von mehreren Seiten in die Zange genommen:

- durch die dramatische demografische Entwicklung, die sich in den östlichen Bundesländern schon derzeit noch viel stärker auswirkt,
- durch die daraus folgende, sich verschärfende Wettbewerbssituation mit den übrigen Bildungseinrichtungen des tertiären Sektors um qualifizierte Studienbewerber und qualifizierte Lehrende,
- durch die Übernahme von Teilen der Verwaltungsausbildung durch die Universitäten, allgemeinen Fachhochschulen und Berufsakademien. Neue Ausbildungsaufgaben im öffentlichen Sektor werden von anderen Institutionen wahrgenommen, wenn die HöD sie nicht selbst wahrnehmen.



Prof. Walter Maier  
Rektor der Hochschule für öffentliche  
Verwaltung und Finanzen, Ludwigsburg

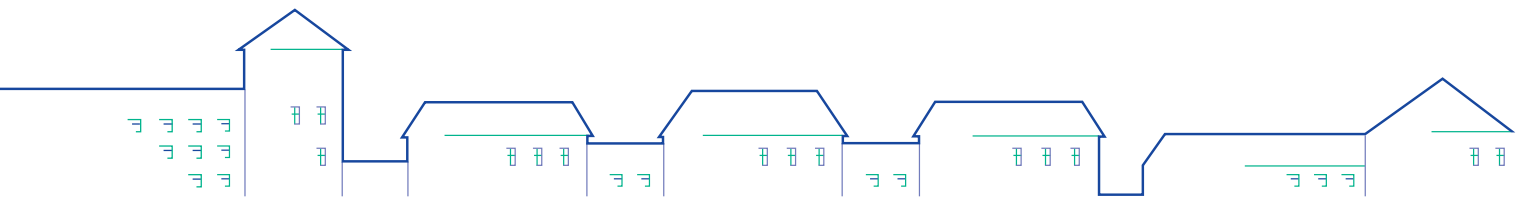
## Stellungnahmen des Wissenschaftsrates

Auch wenn sich die Studierenden und die „Abnehmer“, die Selbstverwaltungskörperschaften und die Behörden, mit der verwaltungsinternen Ausbildung weitgehend zufrieden zeigen, ist nicht zu leugnen, dass die HöD in ihrer Entwicklung hinter den allgemeinen Fachhochschulen zurückblieben. Der Wissenschaftsrat nahm wiederholt, zum Beispiel im Jahr 1996 in seinen „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der verwaltungsinternen Fachhochschulen“, Stellung und kritisierte die fehlenden Hochschulstandards. Der Wissenschaftsrat stellte auch in seinem im Jahr 2002 veröffentlichten Gutachten fest, dass die Entwicklung der Fachhochschulen in Deutschland noch nicht so weit vorangekommen ist, wie es hochschulpolitisch erforderlich wäre. Der Wissenschaftsrat wiederholte seine Forderungen in Bezug auf den Status der Hochschulen als rechtsfähige Körperschaften, die Zuständigkeit der Wissenschaftsministerien, die Fächervielfalt und die Größe der Hochschulen, den Professorenstatus der Lehrenden, die Einführung gestufter und modularisierter Studiengänge (BA und MA), die Nutzung der Instrumente der Akkreditierung, der Evaluation und des Qualitätsmanagements und die Öffnung für externe Studienbewerber.

Im Jahr 2010 sparte der Wissenschaftsrat die HöD in seinen beiden neuen Veröffentlichungen - den „Empfehlungen zur Rolle der Fachhochschulen im Hochschulsystem“ und den „Empfehlungen zur Differenzierung der Hochschulen“ - ausdrücklich aus. Er wolle sich mit den HöD später beschäftigen. Die neuen Äußerungen des Wissenschaftsrats sind aber auch für die HöD jedenfalls dann bedeutsam, wenn sie sich als ein Teil des Hochschulsystems verstehen.

Der Wissenschaftsrat will die Fachhochschulen funktional weiter entwickeln und empfiehlt den Ausbau und die Differenzierung des Fachhochschulsektors. Er stellt fest, dass sich das Funktions- und Anforderungsspektrum an die Hochschulen erheblich erweitert hat.

- Die hochschulrechtliche Typendifferenzierung zwischen Universität und Fachhochschule soll grundsätzlich bestehen bleiben. Die beiden Hochschultypen können aber die notwendige Vielfalt nicht vollständig abbilden. Daher sollte dem Fachhochschulsektor eine funktionsadäquate und bedarfsorientierte Ausdifferenzierung ermöglicht werden. Der Wissenschaftsrat regt an, weitere leistungsfähige Alternativen zu den vorhandenen Hochschultypen Universität und Fachhochschule zu schaffen und die Ausrichtungen der vorhandenen Hochschulen hinsichtlich ihrer Schwerpunkte zu diversifizieren.
- Die Entwicklung ist aber auch Teil einer Konvergenzbewegung, in der sich in bestimmten Bereichen die Profile von Fachhochschulen denen von Universitäten annähern.
- Der Wissenschaftsrat plädiert dafür, verstärkt auf die Potenziale des Hochschultyps Fachhochschule zu setzen und ihn zeitgemäß weiterzuentwickeln. Erforderlich sind Angebote von Studienprogrammen, in denen es einen Bedarf an einer praxis- und berufsfeldorientierten akademischen Ausbildung gibt. Dies ist mit dem Aufbau von Forschungsressourcen bzw. neuer Forschungsgebiete im Fachhochschulsektor verknüpft.



- Die akademische Ausbildung der Studierenden bleibt die vordringliche Aufgabe der Fachhochschulen. Der Wissenschaftsrat fordert
  - gute Betreuungsrelationen,
  - die Vermeidung von Überspezialisierung der Bachelorstudienangebote,
  - Masterstudiengänge, die sich durch einen intensiven Berufsfeld- und Anwendungsbezug auszeichnen,
  - sowie die stärkere Akzentuierung von Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen durch den Aufbau nachhaltiger Kooperationsstrukturen und durch die Einbindung in wissenschaftliche Netzwerke und Schwerpunktprogramme.

Aus Sicht des Wissenschaftsrates sind folgende sechs Maßnahmen zentral:

1. Durch fach-, fakultäts-, hochschul- und länderübergreifende Vernetzungen bilden die Hochschulen neue Profile. Um die Beziehungen zu den Universitäten zu stärken und auszubauen, sollten Kooperationsplattformen von Fachhochschulen und Universitäten eingerichtet werden.
2. Die hohe Nachfrage der Studierenden macht es erforderlich, diesen Aufwuchs auf Dauer sicherzustellen und die Fachhochschulen auch infrastrukturell angemessen auszustatten. Zudem muss das Spektrum der an Fachhochschulen vertretenen Fächer weiterentwickelt werden.
3. Um für Studierende Übergänge zwischen den Hochschultypen zu erleichtern und komplementäre Potenziale besser zu nutzen, sind in Lehre und Studium verstärkt kooperative und arbeitsteilige Strukturen herzustellen. Eine verbesserte Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung könnte beispielsweise durch Angebote wissenschaftlicher Weiterbildung erreicht werden, die mit einem Zertifikat abschließen und zu einem Hochschulabschluss akkumuliert werden können. Die Arbeitgeber der öffentlichen Hand ruft der Wissenschaftsrat dazu auf, die formale Gleichstellung der Studienabschlüsse von Fachhochschulen und Universitäten auf derselben Studienstufe für Beamte und Angestellte nachzuvollziehen.
4. Forschung und Entwicklung an Fachhochschulen sollten in eine übergreifende Hochschulstrategie eingebunden sein.
5. Die Personalstruktur an Fachhochschulen sollte flexibilisiert und differenziert und die Höhe individueller Lehrdeputate flexibler gehandhabt werden können.
6. Die Wahl des Hochschultyps bei Studienbeginn darf die Möglichkeiten zu einer Promotion nicht behindern. Kooperativ betreute Promotionen müssen sich stärker auch an den Bedürfnissen von Fachhochschulen orientieren können.

### Die HöD in Bund und Ländern

In den vergangenen Jahren sind in den HöD Fortschritte erzielt worden. Eine Befragung unter den Hochschulen des öffentlichen Dienstes, die das Präsidium der Rektorenkonferenz der HöD im Jahr 2011 durchführte, ergab ein breites Spektrum von Studienprogrammen und Einsatzmöglichkeiten der Absolventen.



„Entwicklung der deutschen  
(Fach-)Hochschullandschaft“  
Prof. Walter Maier  
Rektor der Hochschule für öffentliche  
Verwaltung und Finanzen, Ludwigsburg

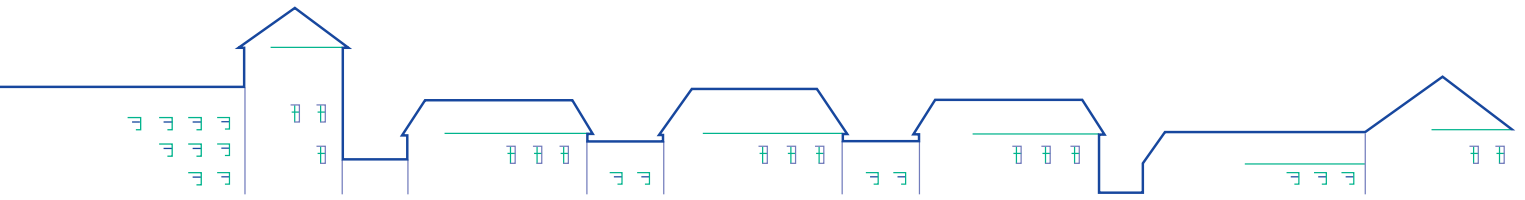
Zwei Drittel aller HöD haben ihre Umstellungsaktivitäten vom Diplom zum Bachelor ganz oder weitgehend abgeschlossen und dabei generell den Praxisbezug der Ausbildung verstärkt. Die HöD bieten schwerpunktmäßig Studiengänge für den gehobenen Dienst in Bund, Ländern und Kommunen an, deren Studierende Beamtenanwärter mit Ausbildungsvergütung sind. Keine Anwärterbezüge werden in grundständigen Studiengängen von neun HöD gezahlt. 15 von insgesamt 36 HöD bieten inzwischen einen oder mehrere Masterstudiengänge für Studierende mit dem an allen Hochschulen üblichen (Nichtbeamten-)Status an. Ebenso vielfältig wie die Studienangebote für den öffentlichen Sektor sind die Organisationsformen der HöD in Bund und Ländern. Neben rein verwaltungsintern geführten Fachhochschulen gibt es HöD, die sowohl Beamten- als auch Nichtbeamtenstudiengänge anbieten, sowie Hochschulen, die ausschließlich nicht beamtete Studierende haben. Einige HöD sind als externe Hochschulen organisiert, wobei die duale Ausbildung im Wechsel zwischen Hochschule und Fachpraxis in der Regel inhaltlich ebenso durchgeführt wird wie an den internen HöD.

In ihrer weiteren Entwicklung stehen die HöD an einem Scheideweg. Während sich die Mehrzahl der HöD in ihrer Struktur auf dem Weg in den allgemeinen Hochschulbereich befinden, gibt es in der letzten Zeit auch die gegenläufige Tendenz; bisherige Hochschulen wurden zu bloßen Akademien als den Ministerien nachgeordnete Behörden herabgestuft. Solche negativen Entwicklungen, die in der Polizei- und Steuerakademie Niedersachsen und in der Steuerakademie Hamburg unter Auflösung der dortigen Hochschulen umgesetzt wurden, lehnt die Rektorenkonferenz der HöD kategorisch ab. Nur ein Hochschulstudium ist geeignet, auf der Grundlage von wissenschaftlichen Methoden und Erkenntnissen eine praxisorientierte, zukunftsfähige Ausbildung zu gewährleisten.

### Zusammenfassung

Die Ergebnisse der zurückliegenden Schaffensperiode in den HöD haben zu hohem Ansehen und breiter Akzeptanz in der Verwaltung und in der Öffentlichkeit geführt. Die Berufsaussichten der Absolventen sind nach wie vor exzellent. Die öffentliche Verwaltung braucht wissenschaftlich qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die gehobene Sachbearbeitung und das mittlere Management ebenso wie Führungspersönlichkeiten mit entsprechenden Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen. Ohne wissenschaftlich und praxisnah ausgebildete Mitarbeiter vermag der öffentliche Dienst nicht die Leistung zu erbringen, die der Bürger zu Recht von ihm erwartet.

Die HöD stehen in einem Zielkonflikt zwischen der hochschulrechtlichen Verpflichtung, sich in eigenverantwortlichem Wirtschaften dem Wettbewerb zu stellen, und der engen beamtenrechtlichen Festlegung auf die Schranken, welche die Laufbahnausbildungen auferlegen. Ein echter Wettbewerb unter den Hochschulen ist nur möglich, wenn es in der Verantwortung jeder Hochschule liegt, ihre Studierenden, das Lehr- und Forschungsangebot und die Form der Abschlussprüfungen selbst zu bestimmen. Die Hochschulen müssen in der Lage sein, zur Wahrnehmung der neuen Aufgaben Prioritäten zu setzen und auf veränderte Anforderungen flexibel und zielgerichtet zu reagieren. Ob dies durch die Weiterentwicklung und Öffnung des Studienangebots, durch die Umwand-



lung in externe Hochschulen oder durch die Eingliederung als Fachbereiche im allgemeinen Hochschulbereich geschehen soll, wie dies der Wissenschaftsrat vorschlägt, muss jedes Land für sich entscheiden. Eine „One fits all“-Lösung gibt es nicht. Es geht darum, die verwaltungsinterne Ausbildung schrittweise und behutsam an die Entwicklungen des allgemeinen Hochschulsystems heranzuführen und sie aus ihrer Isolation zu befreien. Auf diese Weise werden die HöD im Wettbewerb um qualifiziertes Lehrpersonal und geeignete Studienbewerber bestehen und ihre Zukunftsfähigkeit sichern können.

- Anzeige -



**Maßgeschneiderte Produkte für Beschäftigte im Öffentlichen Dienst.**

**Die DBV ist Ihr starker Partner mit mehr als 135 Jahren Erfahrung im Bereich der Beamtenversorgung.**

In Ihrer Berufsgruppe haben Sie besondere Ansprüche an Ihre Versicherung. Wir kennen Ihren Bedarf genau und stehen Ihnen jederzeit kompetent und mit persönlichem Service zur Seite.

**Wir sind ganz in Ihrer Nähe und beraten Sie gern!**

---

AXA Hauptvertretung **Thomas Jünger**  
Hageböcker Straße 3, 18273 Güstrow  
Tel.: 03843 681323, Fax: 03843 4647928, [thomas.juenger@axa.de](mailto:thomas.juenger@axa.de)

**Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **

---

Ein Unternehmen der AXA Gruppe

Vortragspräsentation  
und  
-manuskript  
zum Vortrag von Herrn  
Landrat  
Rolf Christiansen

Vorsitzender des Landkreistags M-V

Personalentwicklung, -bedarf und  
-gewinnung in den Kreisen des Landes  
Mecklenburg-Vorpommern

Festveranstaltung und Jubiläumsfeier zum  
zwanzigjährigen Bestehen der  
FHöVPR

Güstrow, 17. November 2011



- I. Personalentwicklung
- II. Personalbedarf
- III. Personalgewinnung



### **I. Personalentwicklung**

Begriff:

Vermittlung von Qualifikationen (insb. Einstellungen, Verhaltensweisen, Kenntnissen, Fähigkeiten) an Beschäftigte, die zur Erfüllung einer bestimmten Tätigkeit erforderlich sind.

FÜNF ZIELE:

1. Leistungsfähigkeit der Verwaltung trotz steigenden Altersdurchschnitts erhalten
2. Bürgernähe der Verwaltung (Dienstleistung)
3. Transparenz der Verwaltung (Informationsfreiheit)
4. Zusammenarbeit von Ehren- und Hauptamt
5. Kooperation zwischen den Verwaltungen

Meine Damen und Herren,  
der heutige Vortrag setzt sich aus folgenden  
drei Themenbereichen zusammen:  
- Personalentwicklung  
- Personalbedarf und  
- Personalgewinnung.  
Dass zwischen den drei Themenkomplexen  
eine enge Verbindung besteht, brauche ich  
sicherlich nicht weiter ausführen. Ich möchte  
deutlich hervorheben, dass das Personal für  
ALLE öffentlichen Verwaltungen die wichtigste  
Ressource überhaupt darstellt.

Zunächst möchte ich mit der Personalentwick-  
lung einsteigen: Den „Lehrbuchbegriff“ zur  
Personalentwicklung habe ich Ihnen einmal  
aufgeführt.  
Weiterhin sind folgende fünf Ziele der Perso-  
nalentwicklung aufgezeigt, die in letzter Zeit  
immer mehr an Bedeutung gewonnen haben.  
Die Ziele gelten sowohl für das in den Kreisen  
schon vorhandene Personal, als auch für neue  
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.  
Alle Maßnahmen der Personalentwicklung  
müssen somit auf die Ziele ausgerichtet  
werden.



## I. Personalentwicklung

- Mitarbeitergerechte Arbeitsplätze
- Attraktivität der Arbeitsplätze / Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Neue Arbeitsmodelle (Telearbeit und flexible Arbeitszeiten)
- Gleitender Übergang in den Ruhestand
- Gesundheitsmanagement
- Europafähigkeit der Verwaltung
- Erhöhung des Frauenanteils in Führungspositionen
- Erarbeitung eines Leitbildes für die jeweilige Verwaltung
- Nutzung moderner Formen der Verwaltungsorganisation (E-Government / Prozessmanagement)



## II. Personalbedarf

- Demographische Entwicklung
  - Veränderung der „Verwaltungskunden“, steigender Altersdurchschnitt
- Fachkräftemangel
  - Wiederbesetzung frei werdender Stellen durch qualifiziertes Personal wird immer schwieriger
- Zum Teil gewandelte Anforderungen an das Personal der öffentlichen Verwaltung
  - Kundenorientierung, Flexibilität, höhere Belastbarkeit



## Neue Aufgaben durch die Landkreisneuordnung

Landkreis	EW	EW/km <sup>2</sup>	Fläche in km <sup>2</sup>	Platz in BRD (EW)	Platz in BRD (Fläche)
Nordwestmecklenburg	163.689	77	2.117	140.	21.
Landkreis Rostock	221.439	65	3.421	84.	4.
Vorpommern-Rügen	237.191	74	3.188	77.	5.
Vorpommern-Greifswald	272.839	62	4.369	54.	3.
Mecklenburgische Seenplatte	262.198	52	5.028	58.	1.
Ludwigslust-Parchim	226.058	48	4.750	80.	2.
Ø Deutschland (301 Landkreise)	185.613	203	1.113		

Zur Personalentwicklung gehören viele Aspekte, so dass ich Ihnen einige wenige, als Stichworte zu den Themenfeldern, hier abgebildet habe.

Für mich muss eine öffentliche Verwaltung als Dienstleister gegenüber seinen Kunden auftreten und ich sage bewusst „KUNDEN“!

Für eine Verwaltung sind dies die Bürgerinnen und Bürger, es ist aber vor allem auch die Wirtschaft.

Und wenn die Verwaltung sich selbst als Dienstleister sehen will, dann kann dies nur über die Kolleginnen und Kollegen gelebt und transportiert werden

- Gemeinsame Erarbeitung des Leitbildes! - Dies wiederum bedingt aber, dass die Kollegen zufrieden, motiviert und engagiert sind. Insofern kommt den hier abgebildeten Stichworten m.E. eine immer größer werdende Bedeutung zu.

Kommen wir zum Personalbedarf :

Es gibt drei Faktoren, die den Personalbedarf in den Kreisverwaltungen, und der öffentlichen Verwaltung insgesamt, besonders beeinflussen:

1. Der demographische Wandel:  
Durch den demographischen Wandel gibt es in einigen Bereichen weniger Kunden; in anderen (SGB XII) zunehmend mehr
2. Der Mangel an Fachkräften im allgemeinen und
3. neue und immer weiter steigende Anforderungen an die Verwaltung selbst und damit auch an die Kolleginnen und Kollegen.

Meine Damen und Herren,

um Ihnen die Herausforderungen, vor denen sich die Landkreise in Mecklenburg-Vorpommern befinden, etwas zu verdeutlichen, sehen Sie hier einmal die neuen Dimensionen im Vergleich zum bundesdeutschen Durchschnitt.

Die nunmehr vollzogene Kreisgebietsreform sollte auf viele der aufgezeigten Problemstellungen Antworten bringen. Sie stellt die Kreise aber auch vor neue Herausforderungen. Im Vorfeld der Kreisgebietsreform wurde zum Teil sehr optimistisch davon ausgegangen, dass umfangreiche Personalreduzierungen – und damit verbundene Kostenersparnisse – ermöglicht würden.

Diese Hoffnungen werden sich (zumindest kurz- und mittelfristig) sicher nicht erfüllen. Es braucht also weitere ergänzende Lösungsansätze, die möglicherweise einen positiven Einfluss auf den Personalbedarf haben können.

Sie erkennen also bereits an dieser Stelle, dass der Personalbedarf nicht so ohne weiteres gedeckt werden kann. Vor allem auch nicht durch die propagierten Synergieeffekte der Reform. Insofern werden wir uns weiter der Frage der Personalgewinnung widmen müssen, die nicht so einfach beantwortet werden kann.

#### Anmerkung zu Anstrich 2

Mindestens so wichtig wie gute Noten sind die soziale Kompetenz, eine verwaltungspraktische (pragmatische) Arbeitsweise und die Fähigkeit, gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern den Dienstleistungscharakter der öffentlichen Verwaltung erkennbar werden zu lassen.



### II. Personalbedarf

Die Kreisgebietsreform ist nicht die (alleinige) Lösung.

Personalreduzierung in vielen Fällen nicht möglich:

- Die Aufgaben sind nicht weniger geworden.
- Das Erfordernis der Ortsnähe begrenzt die Zentralisierung an einem Standort.
- Vorhandene Liegenschaften können nicht von heute auf morgen aufgegeben werden.
- Größere Fläche der Landkreise erfordert in Teilbereichen umfangreichere Dienstreisen.

Lösungsansätze:

- Mehr Transparenz über Personalbedarf durch Prozessmanagement
- Verringerung externer „Störungen“ durch Servicecenter/Bürgerbüros/D115
- Vernetzung und Arbeitsteilung verwaltungsübergreifend

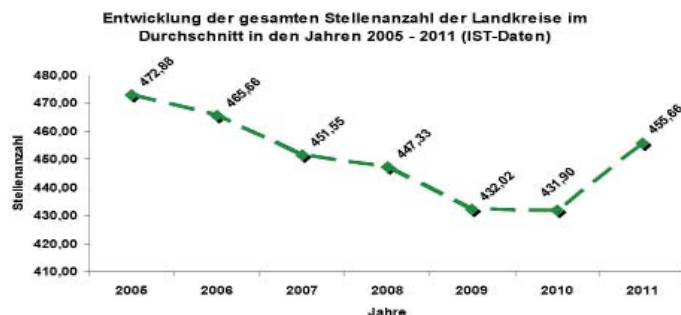


### III. Personalgewinnung

- Gewinnung von Studien- und Berufsanfängern
- Sicherung eines erfolgreichen Ausbildungsabschlusses (der sich nicht nur an Noten ablesen lässt)
- Bereitstellung der finanziellen Rahmenbedingungen



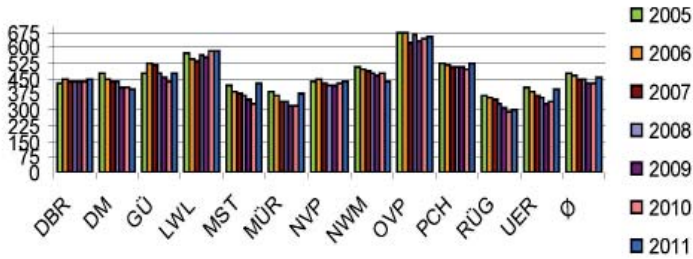
### Personal der bisherigen Landkreise





**Personelle Entwicklung der bisherigen Landkreise**

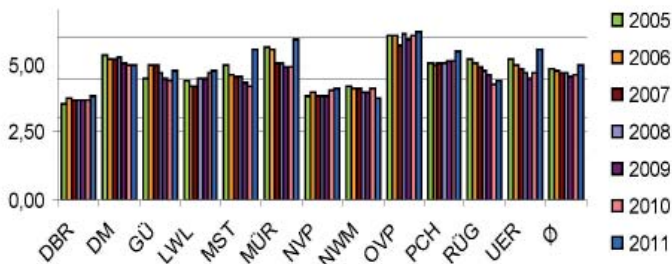
**Stellen der Landkreise in M-V**  
Stellenplan gesamt zum 30.06. eines Jahres



Rolf Christiansen  
Landrat  
Vorsitzender des Landkreistags M-V

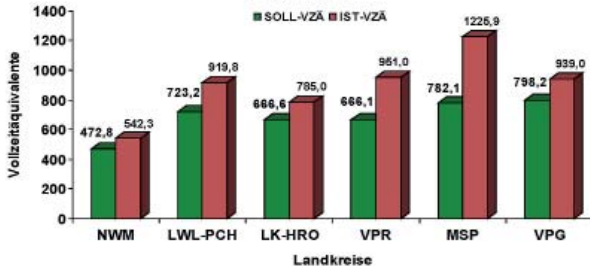
**Personelle Entwicklung der bisherigen Landkreise**

**Stellen der Landkreise in M-V**  
Stellenplan gesamt (je 1.000 EW) zum 30.06. eines Jahres



**KGSt - Personaldarstellung der neuen Landkreise**

**Vollzeitäquivalente der neuen Landkreise laut KGSt-Gutachten**



Das KGSt-Gutachten, welches im Rahmen der Reform angefertigt wurde, wird für die Kreise wahrscheinlich noch von besonderer Bedeutung werden – sehe ich doch in Zukunft schon den Innenminister dies als Maßstab heranziehen zu wollen.

Nicht genug, dass das Gutachten etliche inhaltliche und methodische Fehler hat. Vielmehr geht die KGSt von einer zentralen Kreisverwaltung aus. Kreise und Landesregierung haben sich aber für eine Erhaltung der Verwaltungssitze in der Fläche ausgesprochen um den KUNDEN den Service der Kreise weiterhin nach Möglichkeit vor Ort anbieten zu können.

Kurzum: Den Kreisen stehen auch dadurch weitere Schwierigkeiten ins Haus.

Quelle: KGSt, „Renditebetrachtung für die sechs neu zu bildenden Landkreise in Mecklenburg-Vorpommern“, Köln, März 2010

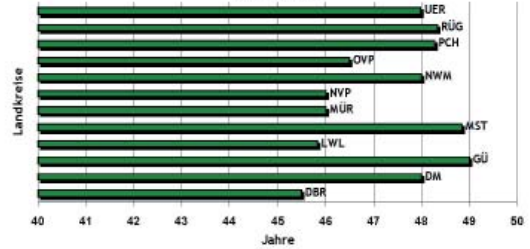


„Personalentwicklung, -bedarf und  
-gewinnung in den Kreisen des  
Landes Mecklenburg-Vorpommern“  
Rolf Christiansen  
Landrat  
Vorsitzender des Landkreistags M-V



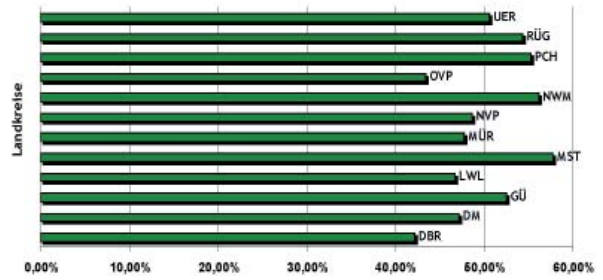
**Personal der bisherigen Landkreise**

Durchschnittsalter der MA in den Landkreisen zum  
31.12.2010



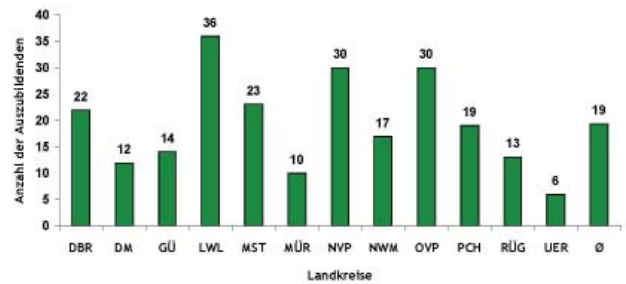
**Personal der bisherigen Landkreise**

Prozentualer Anteil der MA 50+ an gesamten MA  
Bestand zum 31.12.2010



**Personal der bisherigen Landkreise**

Anzahl der Auszubildenden in den Landkreisen zum  
31.12.2010





### **Organisation der neuen Kreisverwaltungen**

- Zusammenführung der Landkreise mit kreisfreien Städten
- Aufbau der inneren Organisation der neuen Landkreise (Musterstellenplan)
- Einrichtung von Außen- und Nebenstellen
- Raumbedarf und -belegung
- Daten, IT, Software etc.

⇒ Mittelfristiger Prozess

⇒ Ziel: keine negativen Auswirkungen für den Bürger

Lassen Sie mich noch kurz auf die weiteren Herausforderungen der Kreise nach der Fusion eingehen.

Das Ziel ist klar: Der Kunde darf und soll davon so wenig wie möglich mitbekommen.

Aber es darf nicht außer acht gelassen werden, wie wichtig es ist, die Kolleginnen und Kollegen auf dem Weg der Fusion mitzunehmen. Sie in den Prozess mit einzubeziehen. Sie mitreden zu lassen. Die Ideen aus der Belegschaft in eine Gesamtstrategie einzuflechten und gemeinsam den neuen Kreis, die neue Verwaltung, mit Leben zu erfüllen.

Nur so kann ich den Notwendigkeiten aus dem Bereich der Personalentwicklung entsprechen.



### **Personalübergang im Rahmen der Landkreisneuordnung**

- Grundsatz: alle Mitarbeiter gehen auf den neuen Landkreis per Gesetz über
- Aufgabenbezogener Personalübergang von den kreisfreien Städten
- Ab 1.7.2012 Übergang des Landespersonals auf die Landkreise

Auch bei dem noch bevorstehenden Personalübergang vom Land auf die Kreise ist es unablässlich, dass Sie sich den Bedürfnissen der Kolleginnen und Kollegen annehmen.

Auch wenn der Übergang und die Rahmenbedingungen gesetzlich festgeschrieben sind, so spielen die individuellen Bedürfnisse des Einzelnen immer auch eine Rolle auf dem Weg zum motivierten und engagierten Mitarbeiter.



### **Ehrenamt und Landkreisneuordnung**

- bestehende ehrenamtliche Strukturen müssen auf die neue Landkreisfläche übertragen werden, z.B.: Kreistag mit seinen Ausschüssen, Jugendhilfeausschuss, Kreissenorenrat, Kreisfeuerwehrverband, Kreisjagdverband
- Schwierigkeiten auf Grund:
  - der Fläche
  - des zunehmenden Altersdurchschnitts in der Bevölkerung
  - des Bevölkerungsrückgangs
- Es sind Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln. (e Government, Nutzung moderner Kommunikationsmittel)

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf weitere Herausforderungen hinweisen, die durch die Kreise bewältigt werden müssen.



### Ausblick

Die Landkreise stehen vor einer Vielzahl von Herausforderungen.

- Übertragung neuer Aufgaben zeichnet sich ab. (Funktionalreform als Daueraufgabe)
- Bestehende Aufgaben verändern sich.
- Anpassungen der Personalsituation erforderlich:
  - Personalübergang
  - Generationswechsel
- Ehrenamtliche Mitarbeit bedarf der Unterstützung.
- Weitere und neue Wege der Verwaltungskooperation suchen!

- Anzeige -



### Wo steht die Fachhochschule in zwanzig Jahren?

- In der Barlachstadt Güstrow
- Gut aufgestellt im nationalen und internationalen Wettbewerb
- Ganz oben in der Gunst der Studierenden und der Dienstherren (und -damen)
- Als Teil des Innenministeriums in der Landesregierung?
- In den Gedanken und Herzen der Menschen!

**Autoversicherung**  
Mit uns fahren Sie günstig

**VERTRAUENSLEUTE**  
**Andreas Stuff**  
 Telefon 03843 245044  
 andreas.stuff@HUKvm.de  
 Distelweg 14, 18273 Güstrow  
 Sprechzeiten: nach tel. Vereinbarung  
**Tom Arendt**  
 Telefon 038459 31062  
 t.arendt@HUKvm.de  
 Breesener Straße 8, 18299 Laage  
 Sprechzeiten: nach tel. Vereinbarung

Holen Sie sich jetzt bei uns Ihr Angebot und überzeugen Sie sich. Wir bieten:

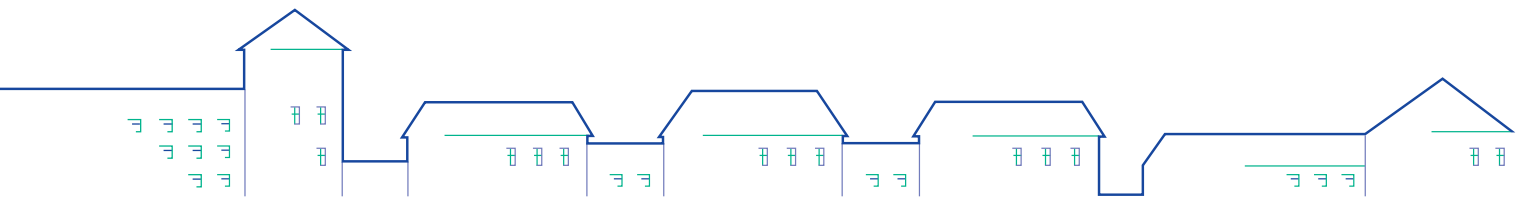
- TOP-Schadenservice
- TOP-Partnerwerkstätten
- TOP-Tarife

Gleich informieren.  
Wir beraten Sie gerne!

**HUK-COBURG**  
Aus Tradition günstig

Anmerkung der Redaktion:

Der Vortrag wurde anhand der Präsentation und der Notizen in Power Point am 17.1.2011 frei gehalten. Die Redaktion bedankt sich bei Herrn Landrat Christiansen, dass er für den „Backstein“ seinen persönlichen Entwurf zur Verfügung gestellt hat.



# „Das Studium an der Fachhochschule im Jahr 2011“

Steffi Dörries

Studentin am Fachbereich Polizei und

Vorsitzende des Fördervereins der Fachhochschule

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Gäste der Jubiläumsfeier,  
ich hoffe Sie haben ein Nachsehen mit mir, dass ich meine Anrede sehr kurz gehalten habe, aber erstens habe ich nur 15 Minuten Zeit und zweitens laufe ich dann nicht Gefahr, jemanden zu vergessen.

Nachdem Sie im Rahmen der heutigen Festveranstaltung vielfältige und auch sehr persönliche Rückblicke auf die vergangenen zwanzig Jahre der FH gehört haben, möchte ich Sie nun zurückholen in die Gegenwart. Die Gegenwart an der FH, das Studium und das Leben auf dem Campus. Nun hat jeder seinen eigenen persönlichen Blick auf die Dinge, seine eigene Meinung.

Um Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, ein möglichst anschauliches Bild vermitteln zu können, habe ich mich in den vergangenen Tagen mit Studenten und Mitarbeitern der Fachhochschule eingehend über das Thema „Studieren an der FH im Jahr 2011“ unterhalten.

Ich stellte fest, dass sich in den vergangenen 20 Jahren vieles verändert hat. Es wurde umstrukturiert und reformiert, Altes abgeschafft und Neues eingeführt. All dies ging auch an der FH hier in Güstrow nicht spurlos vorbei.

Ich bin seit zwei Jahren Studentin an der FH in Güstrow. Und wenn alles gut geht, dann werde ich als Absolventin der FH das Bachelorstudium in einem Jahr beenden. Es wird der zweite Jahrgang sein, der sich anstatt eines Diploms nun stolz eine Urkunde über das bestandene Studium des „Polizeivollzugsdienst - Bachelor of Arts“ über das Bett - oder den Schreibtisch im ersten eigenen Büro hängen kann.

Ja, Bachelor... Fragt man nach einer genauen Definition, so schaut man nicht selten in ratlose Gesichter und statt einer Antwort - betretenes Schweigen -. Um etwas Licht in das Dunkel zu bringen, habe ich zu neu-deutsch erst einmal gegoogelt.

Im Deutschen auch als BAK-KA-LAU-RE-US. Dies geht auf den lateinischen Begriff für Gesellen zurück. Es bezeichnet ein wissenschaftliches Studium und ist der erste akademische Grad, der zum Master befähigt. Ich kann ihnen versichern, dass ein Teil der Studenten und Eltern auch drei Jahre nach Einführung des Bachelors an der FH eigentlich immer noch nicht weiß, was genau sich dahinter verbirgt. Keine Angst ich möchte Ihnen jetzt keinen Vortrag über das Thema Bachelorstudium halten, aber ich möchte Ihnen kurz erläutern, wie sich die Einführung des Bachelor auf das Studium an der FH auswirkt.

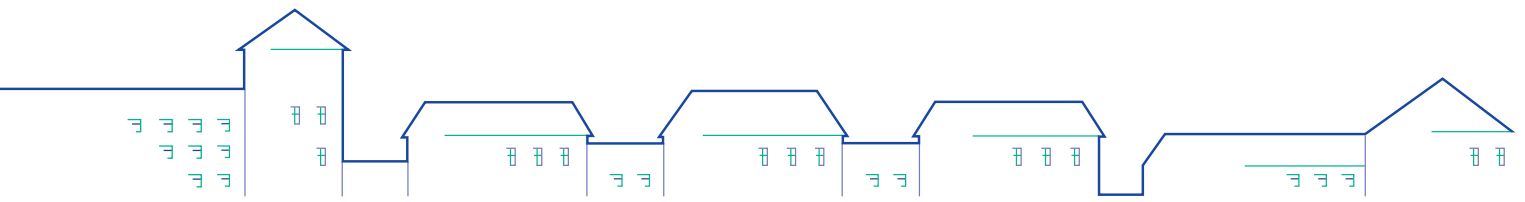
---

Das Bachelorstudium hier an der FH in Güstrow ist etwas Besonderes. Besonders deshalb, weil es sich in mancherlei Hinsicht von regulären Bachelorstudiengängen, wie sie in Rostock oder Greifswald angeboten werden, unterscheidet. Statt in restlos überfüllten Hörsälen mit hunderten Studierenden zu sitzen, haben wir hier das Privileg, in kleinen Seminargruppen den Unterrichtsstoff vermittelt zu bekommen. Der Dozent kennt die Studenten beim Namen, was an den meisten Hochschulen im Land unvorstellbar wäre. In den Pausen bleibt Zeit, sich auszutauschen und Sorgen und Probleme zu erörtern. Die Kommunikationswege sind kurz. Man kennt sich eben hier in Güstrow, wenn man über den Flur der FH geht. Anders ist auch das zum Teil verschulte Lernen. Statt sich die Unterrichtsfächer frei zu wählen, bekommen die Studenten einen wöchentlich wechselnden Stundenplan vorgelegt. Dieser folgt den strikten Vorgaben des Modulhandbuchs und der Modulfineinplanung und lässt wenig Gestaltungsspielraum für Dozenten und Studenten.

Neu seit der Einführung des Bachelorstudiums an der FH in Güstrow - und da gleichen sich alle Bachelorstudiengänge - sind die Module. Statt Fach X, Y wird nur noch in Modulen studiert, die zeitlich sehr eng gestrickt sind. Ein Konglomerat aus mehreren Fachgebieten, zusammengefasst unter einem großen Thema zum Beispiel „Dienstrecht und Mitarbeiterführung“. Bisher wurde jedes Fach einzeln und unabhängig voneinander unterrichtet. Jetzt tummeln sich Fächer wie Führungslehre, Recht des öffentlichen Dienstes, Wirtschaftswissenschaften und Psychologie zusammen in einem Modul. Das erfordert von den Dozenten, die in den jeweiligen Fächern unterrichten, ein hohes Maß an Organisation und Absprache, schließlich soll die geforderte Interdisziplinarität in die Praxis umgesetzt werden. Erschwerend kommt hinzu, dass die Dozenten die Studierenden nicht durch ihr gesamtes Studium in den einzelnen Fachgebieten begleiten. Häufig wechseln die Dozenten nach einem Jahr.

Auch die Studierenden sind auf ihre Art gefordert. Statt einzelner Prüfungen wird am Ende eines Moduls und damit am Ende eines jeden Studienjahres das geballte Wissen aller Fachgebiete eines Moduls in Form einer mehrstündigen Klausur abgefragt. Wer besteht, kann tief durchatmen. Der hat sich damit für das folgende Studienjahr qualifiziert. Ist also eine Runde weiter. Wer mit weniger als 5 von 15 Punkten benotet wurde, hat die Möglichkeit, die Prüfung zu wiederholen. Sollte der Geprüfte es dann immer noch nicht über die 5-Punkte-Hürde geschafft haben, besteht die Möglichkeit, und das ist seit geraumer Zeit neu, drei Prüfungen ein drittes Mal zu wiederholen, dann aber in mündlicher Form. Sollte der Prüfling auch beim dritten Anlauf nicht bestehen, ist das Studium an dieser Stelle für ihn beendet. Denn die Module bauen aufeinander auf und müssen als Voraussetzung für das Nächste abgeschlossen werden. Jedes Modul hat folglich Ausschlusscharakter. Ist ein Modul nicht bestanden, ist der Traumberuf geplatzt.

Glücklicherweise sind die wenigsten Studierenden davon betroffen. Die meisten bemühen sich, den Herausforderungen des Studiums gewachsen zu sein. Dazu schließen sie sich in Lerngruppen zusammen, Material und Bücher werden ausgetauscht. In den Küchen im Wohnheim kocht es nicht nur aus den Töpfen, sondern auch aus den Köpfen der Studenten. Der Pizzabote erlebt zur Prüfungszeit eine Hochkonjunktur und die Studierenden das Tief ihrer Augenringe. Die Rahmenbedingungen für die Studierenden der FH haben sich in den vergangenen Jahren um ein Vielfaches verbessert. Dazu zählen die Computerräume, das Einsatzkabinett, der erweiterte KT-Bereich sowie die Bibliothek mit



ihrem neuen Lesesaal. Den meisten Zulauf hat wahrscheinlich die erst vor wenigen Jahren neu gebaute Sporthalle mit dem Kraftraum. Sie ist nach Unterrichtsschluss ein wichtiger Anlaufpunkt für die Studierenden, um den Kopf frei zu bekommen und die müden Knochen zu bewegen. Mittlerweile haben sich einige Sportgruppen, wie Volleyball, Fußball oder Hockey, an der FH gefunden, um zu festen Zeiten gemeinsam zu trainieren. Die Sporthalle und das gemeinsame Training bieten eine gute Möglichkeit, um auch Studenten aus anderen Fachbereichen kennenzulernen, mit denen es im Studentenalltag leider wenig Berührungspunkte gibt.

Eine andere und bewährte gute Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen, sind natürlich die Studentenpartys - die es nach wie vor an der Fachhochschule gibt. Das hat sich in den vergangenen zwanzig Jahren definitiv nicht geändert. Ich kann Ihnen versichern die Studenten gehen nach wie vor gern zusammen feiern und tanzen. Selbst der nahegelegene STUK, den einige der hier anwesenden Gäste vielleicht in guter oder schlechter Erinnerung behalten haben dürften, ist immer noch genauso stickig und voll und die Preise immer noch unschlagbar günstig. Um das Studentenleben außerhalb des Hörsaals und der Bibliothek zu beleben, wurde der Förderverein der FH 2008 erneut ins Leben gerufen. Denn zum Studium gehört auch die Zeit nach dem Unterricht. Wir, und damit spreche ich als Vorsitzende des Fördervereins im Namen der Mitglieder, haben uns das Fördern auf die Fahnen geschrieben. Wir versuchen die Ideen und Wünsche die die Studierenden der FH haben, zu unterstützen, ihnen dabei zu helfen diese in die Tat umzusetzen. So konnten wir in den vergangenen Monaten einen deutsch-französischen Abend finanziell unterstützen, die Erstsemester mit einer Begrüßungsparty willkommen heißen und einen Tanzkurs anbieten. Alle zwei Wochen wird ganz nach alter Tradition in diesem Hörsaal ein Film gezeigt. Ermöglicht durch die enge Kooperation mit dem Filmclub Güstrow. Für die nahende Weihnachtszeit ist der Kultfilm mit Heinz Rühmann, „Die Feuerzangenbowle“ geplant. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass die Einnahmen für einen guten Zweck gespendet werden sollen. Inspiriert diesen Film zu zeigen wurde der Förderverein, durch vorherige Studienjahrgänge. Diese berichteten uns von legendären Filmvorführungen mit feuriger schauspielerischer Darbietung durch Hochschuldozenten der FH.

Die Umsetzung aller Ideen ist dem Engagement zahlreicher Studenten und der Unterstützung durch die Fachhochschule zu verdanken, die uns des Öfteren über bürokratische Hürden hinweggeholfen hat. Vielen Dank an dieser Stelle.

Nach drei Jahren an der Fachhochschule ist das schöne Studentenleben allerdings vorbei, dann heißt es für die Studenten Abschied nehmen. Die jungen Hochschulabgänger strömen hinaus ins Land. Jeder von ihnen ist durch die Zeit an der FH mit einem Rucksack an Wissen ausgestattet worden. In drei Jahren wird den Studenten ein breites, interessantes und vielfältiges Spektrum an Wissen vermittelt. Dieses reicht vom Wälzen endlos scheinender verschachtelter Gesetzestexte, dem Verstehen kriminalistischer und kriminologischer Phänomene bis hin zur Leichenschau und den Geheimnissen der Rechtsmedizin, denen nicht jeder Magen gewachsen ist. Unterstützt wird das theoretische Lernen durch zahlreiche praktische Lerneinheiten wie die Waffen- und Schießausbildung und das einsatzbezogene Training. Ich erinnere mich noch sehr gut an meinen ersten Schuss mit der P6, das Herzrasen und der unerwartete Knall, der meine Herztöne um einiges übertraf. Auch kann ich mich noch schmerzlich an



Steffi Dörries  
Studentin am Fachbereich Polizei und  
Vorsitzende des Fördervereins  
der Fachhochschule



„Das Studium an der Fachhochschule  
im Jahr 2011“  
Steffi Dörries  
Studentin am Fachbereich Polizei und  
Vorsitzende des Fördervereins der Fachhoch-  
schule

meinen ersten harten Aufschlag auf der Trainingsmatte beim einsatzbezogenen Training erinnern.

Praktische Übungen wie diese lockern den Studentenalltag auf und müssten, um die Studenten auf die spätere Erstverwendung in der Bereitschaftspolizei vorzubereiten, noch weitaus häufiger durchgeführt werden. Dies zeigt auch die Auswertung der Evaluationsbögen am Ende eines jeden Moduls. Das Lernen in der Praxis, also auf der Straße, kann ein Situationstraining nicht ersetzen, aber den Studierenden gibt es Handlungssicherheit, die Gelegenheit sich auszuprobieren, auch Fehler zu machen und aus ihnen zu lernen. Auch wäre es wünschenswert, dass der theoretische Unterricht durch Vorträge von Polizisten und ihren Erfahrungen ergänzt wird, um so das Theoretische mit dem Praktischen noch in der FH miteinander verknüpfen zu können.

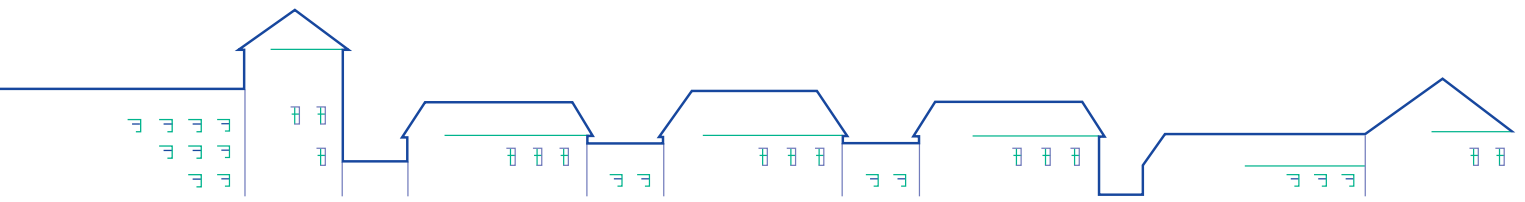
Besonders lehrreich und eine gute Abwechslung zur theoretischen Ausbildung ist das Praktikum. Ich habe diesen Sommer ein fast viermonatiges Praktikum im PHR Schwerin absolviert. Und aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen versichern, dass auch das beste Fachbuch nicht so umfangreich Wissen vermitteln kann, wie die Berufserfahrungen im Praktikum. In dieser Zeit war mir zum einen mein bis dahin erlerntes Fachwissen eine große Hilfe. Zum anderen halfen mir die Kollegen dabei, die Theorie in der Praxis anzuwenden, indem sie mich als vollwertige Kollegin in ihrer Dienstgruppe aufgenommen haben. Ich hatte zu keiner Zeit das Gefühl, eine Praktikantin zu sein.

Nachdem die Praktika absolviert, die Modulprüfungen bestanden, die Bachelorarbeit geschrieben und verteidigt wurde, ist es an der Zeit, Erfahrungen im Berufsleben zu sammeln.

Es sind zumeist noch sehr junge Menschen mit Träumen, Wünschen und Idealen, die die Hochschule hier verlassen. Die Zeit an der Fachhochschule ist prägend im Prozess des Erwachsenwerdens. Das Studium sollte den Studierenden dazu verhelfen, sich zu entfalten, sich weiterzuentwickeln, Wissen anzueignen und auch lernen kritisch zu sein. „Wir Studenten sollen das Denken lernen“, sagte mir ein Dozent auf die Frage, was von uns Studenten hinsichtlich unseres Studiums erwartet wird. Die Fachhochschule sollte die Studenten darauf vorbereiten, den Anforderungen im Berufsleben gewachsen zu sein, um seine beruflichen Ziele zu erreichen - ohne sich auf dem Weg dorthin zu sehr verbiegen zu müssen. Mehr Basiswissen, statt zu viel Spezialwissen wäre ein erster Schritt in diese Richtung. Mit dem frischen Wind und dem großen Wissenspaket, welches die Studenten von der Hochschule mitbringen, sollen sie sich einbringen und andere daran teilhaben lassen.

Eine wichtige Voraussetzung dafür ist meiner Meinung nach, neugierig zu sein. Die Neugierde bewahrt uns davor, in eingefahrene Muster zu verfallen. So wie die vergangenen zwanzig Jahre von zahlreichen Veränderungen gekennzeichnet waren, so wird auch die Zukunft allerlei Herausforderungen bereithalten. Um diesen gewachsen zu sein, wird lebenslanges Lernen in Zukunft unumgänglich sein. Wir müssen lernen, alte Pfade zu verlassen und neue zu beschreiten. Das Wissen, welches wir hier an der FH vermittelt bekommen, bereitet uns auf die ersten Jahre im Berufsleben vor. Hier lernen wir die ersten Schritte zu gehen. Nach dem Studium entscheiden wir selbst, welche Schritte die nächsten sind und in welche Richtung sie uns führen sollen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche allen Anwesenden eine schöne Festveranstaltung.



Sehr geehrter Herr Professor Wiegand-Hoffmeister,  
liebe Gäste,

„Zukunft hat in Güstrow Tradition.“ Dies möchte ich Ihnen am Beispiel von Bildungseinrichtungen näher bringen.

Eine Schule zur Ausbildung der Angehörigen des Priesterstandnachwuchses lässt sich in Güstrow seit der Gründung des Kollegiatstifts im Jahr 1236 nachweisen. Die Domschule wurde durch Herzog Johann Albrecht I. von Mecklenburg im Jahr 1552 als Lateinschule gestiftet und als Gymnasium geführt. Das Gebäude der Domschule von 1575/79 ist der älteste erhaltene Schulbau in Mecklenburg. Die Finanzierung erfolgte durch Herzog Ulrich mit Hilfe der Stadt, der Domgemeinde und wohlhabender Bürger. Bau- und landesgeschichtlich ist die Alte Domschule ein herausragendes Einzeldenkmal und bemerkenswerter Renaissancebau. Das Gebäude hat eine zur Innenstadt orientierte Giebelfront, die als Schaufassade ausgebildet ist. Den östlichen Giebel ziert das Wappen Herzog Ulrichs und seiner Gemahlin Elisabeth. Das Land als Schulträger, in diesem Fall der Herzog, spielte in Güstrow schon immer eine hervorgehobene Rolle.

Die Schule entwickelte sich zur besten mecklenburgischen Particularschule, auch Gelehrtenschule genannt. Viele unterschiedliche Schulnutzungen sind dokumentiert, bis eine Verlagerung des Unterrichts aus baulichen Gründen im Jahr 2002 erfolgte. Im Jahr 2010 ist es endlich gelungen, wieder eine Schulnutzung für das Gebäude zu finden. Mit der Schließung des Barlach-Gymnasiums und dem gleichzeitigen Zusammenschluss mit dem John-Brinckman-Gymnasium wird nun der Ausbau der Alten Domschule als Haus III des John-Brinckman-Gymnasiums vollzogen.

Übrigens war der Hofbaurat Georg Adolf Demmler Schüler der Domschule. Demmler wurde 1824 in den mecklenburgischen Staatsdienst aufgenommen und 1842 zum Hofbaurat ernannt. Während seiner Dienstzeit entwarf Demmler die Pläne für sämtliche öffentlichen und herrschaftlichen Gebäude in Schwerin.

Hier ergibt sich eine weitere Verbindung zwischen der Domschule und der Fachhochschule in Güstrow, deren Träger der Innenminister des Landes Mecklenburg-Vorpommern ist, quasi der Mecklenburgisch-Vorpommersche Staatsdienst.

Die Geschichte der heutigen Fachhochschule ist wechselhaft. Viele Namen trug die Einrichtung, wie zum Beispiel Institut für Lehrerbildung, Pädagogisches Institut, Pädagogische Hochschule und Fachhochschule für öffentliche Verwaltung. Aber das Lehren und Weitergeben von Wissen ist immer Bestandteil der Arbeit geblieben. Daneben sind aber auch Nutzungen als Kriegslazarett, russisches Verwaltungsgebäude und Landeskinderheim belegt.

Auf dem Gelände der heutigen Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege wurde bereits im Jahr 1938 eine Lehrerbildungsanstalt eröffnet. Im Jahr 1943 erfolgte die erste Ausbildung der Volksschullehrer und



Arne Schuldt  
Bürgermeister der Barlachstadt Güstrow

ab 1947 die Ausbildung von Neulehrern in Kurzlehrgängen. Nach Übergabe der Lehrerbildungsanstalt durch die sowjetische Militäradministration an die Landesregierung Mecklenburg erfolgte im Jahr 1949 eine Umbenennung in „Institut für Lehrerbildung“. Mit der Umwandlung in das „Pädagogische Institut“ im Jahr 1953 erhielt die Einrichtung den Charakter einer Hochschule. Austauschstudenten aus Vietnam, Ägypten, Mosambik, Jemen, der Sowjetunion, Polen und der Tschechoslowakei studierten am Institut. Gleichzeitig begann die Forschungsarbeit auf den Gebieten Pädagogik, Fachmethodik und Naturwissenschaften. Das Pädagogische Institut stellte in Mecklenburg und dem Norden der DDR die einzige Ausbildung in dieser Form dar. Frau Ministerin für Volksbildung, Margot Honecker, übergab 1972 den Hochschul-Status. Es erfolgte die Umbenennung in Pädagogische Hochschule. Ab 1990 konnte das fünfjährige Direktstudium mit dem 1. Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien abgeschlossen werden. Die Pädagogische Hochschule Güstrow war nun mit ihren Lehrinhalten, ihren Diplom- und Promotionsrechten den Universitäten völlig gleichgestellt und erhielt das Recht, Habilitationsverfahren durchzuführen. In den Jahren von 1991 bis 1993 war die Pädagogische Hochschule Außenstelle der Universität Rostock.

Ab 1991 erfolgte die letzte große Umwandlung zur Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege als Aus- und Fortbildungszentrum des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Die Fachhochschule hat sich im Laufe der Jahre zu einem Bildungs- und Kulturzentrum entwickelt. In der Bildungslandschaft der Barlachstadt hat sie einen festen Platz und bietet besonders regionalen Künstlern ein stark beachtetes Ausstellungsforum. Die Güstrower Autorin Ditte Clemens - selbst promovierte Mitarbeiterin des Hauses - hat 1993 ein biografisches Poem über die Studentin Lilo Herrmann geschrieben. Das Buch ist in der Uwe-Johnson-Bibliothek der Barlachstadt Güstrow auszuleihen.

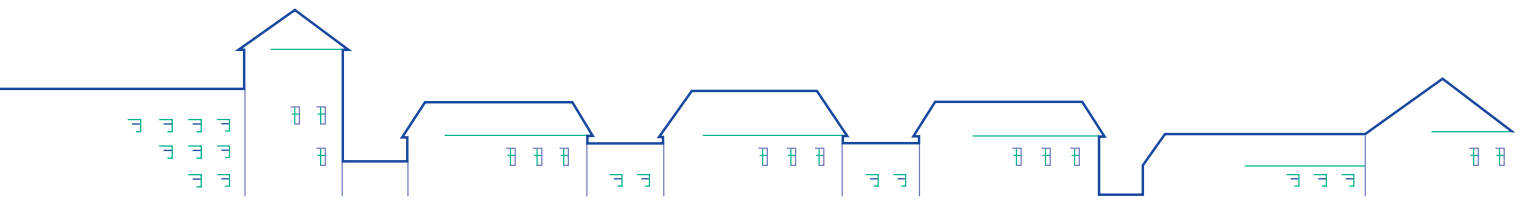
Die Zusammenarbeit der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege mit der Barlachstadt Güstrow ist vielfältig und lebendig. Die Uwe-Johnson-Bibliothek Güstrow fand im Jahr 1995 für zwei Jahre ihr Domizil im Hauptgebäude der Fachhochschule. Im Jahr 2003 wurde die Zusammenarbeit der Fachhochschule und der Barlachstadt durch Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung bekräftigt. Nach Schließung des Landesinstitutes für Schule und Ausbildung (LISA) im Jahr 2005 wurde ein großer Teil der Fachbibliothek der Uwe-Johnson-Bibliothek übergeben. Mitarbeiter der Stadtverwaltung nehmen an Weiterbildungsveranstaltungen in der Fachhochschule teil und können die umfangreiche Bibliothek nutzen. Studentinnen und Studenten der Fachhochschule absolvieren Praktika in der Stadtverwaltung.

Darüber hinaus hat die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege auch als Arbeitsgeber eine große Bedeutung in der Barlachstadt.

Ich freue mich, heute an der Festveranstaltung teilnehmen zu können und gratuliere herzlich zum zwanzigjährigen Bestehen.

Für die Zukunft wünsche ich der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Polizei und Rechtspflege weiterhin eine so erfolgreiche Arbeit wie in den vergangenen Jahren.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!



# „Rückblick eines Studenten des ersten Studienjahrgangs am Fachbereich Polizei“

Thomas Krense

Stellvertretender Direktor

Landeskriminalamt M-V

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Lenz,  
sehr geehrter Herr Landrat Christiansen,  
sehr geehrter Herr Professor Dr. Wiegand-Hoffmeister  
sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen ...

Ich bedanke mich für die Ehre, hier über die Anfangszeit der Fachhochschule aus Sicht eines damaligen Studenten des 1. Jahrganges am Fachbereich Polizei berichten zu können.

Allerdings habe ich diese Aufgabe auch mit einem weinenden Auge übernommen – denn es bedarf wohl keines deutlicheren Zeichens, dass man zur Generation der Alten gehört: Man wird eingeladen, um von früher zu erzählen.

Wir waren hier in Güstrow der erste Studiendurchgang am Fachbereich Polizei. Während der Fachhochschulbetrieb aufgebaut wurde, stellten wir quasi die Null-Serie der Polizeiausbildung für den gehobenen Dienst dar, der neben einem uneingeschränkten Lehrbetrieb für unsere Nachfolger gleichzeitig evaluiert wurde.

Wie kamen wir zu dieser Rolle als „Versuchsstudenten“? Die Weichen dafür wurden, wie bei zahlreichen Kolleginnen und Kollegen hier, bereits in der früheren DDR gestellt.

Seinerzeit erfolgte das Studium für den gehobenen Dienst entweder an der Offiziershochschule der Bereitschaftspolizei in Dresden, der Offiziershochschule in Aschersleben oder für die kriminalistischen Spezialaufbahnen an der Humboldt-Universität zu Berlin.

In den Zeiten kurz vor und während der politischen Wende waren Studenten aus den drei ehemaligen Nordbezirken, die nun das Land Mecklenburg-Vorpommern bilden, in Aschersleben. Während der Abschlussjahrgang 1989 noch einen Abschluss erhielt, der den Zugang zum gehobenen Dienst ermöglichte, war für die zwei folgenden Jahrgänge nach zwei bzw. eineinhalb Jahren das Studium ohne Abschluss beendet. Ein Jahr und einige intensive Verhandlungen – auch mit Unterstützung durch den Personalrat und die Gewerkschaft – später wurde das vom Ministerium gegebene Versprechen eingehalten und wir konnten unser Studium fortsetzen. Die bisherigen Studienleistungen sollten als Grundstudium anerkannt werden. Für ein vollwertiges Diplom war jedoch noch

Anmerkung der Redaktion:

Herr Krense konnte aus dienstlichen Gründen nicht an der Festveranstaltung teilnehmen.

Die Redaktion bedankt sich bei Herrn Krense, dass er für den „Backstein“ seinen persönlichen Entwurf zur Verfügung gestellt hat.

---

das Hauptstudium zu absolvieren. Das Gleiche galt für die Studenten der Kriminalistik an der Humboldt Universität zu Berlin, die damit ein Übernahmeangebot erhielten.

Für das Studium bewarben sich ca. 90 Kollegen – ja es waren nur Kollegen. Das Auswahlverfahren wurde an der damals noch bestehenden Landespolizeischule in Neustrelitz durchgeführt. Bereits das Assessment Center war für die meisten von uns als Instrument der Personalauswahl ungewohnt. Auch die im Einzelinterview gestellten Fragen wiesen in eine ungewohnte Richtung - ich erinnere mich unter anderem noch an die Frage nach dem Ursprung des Spruches „Schwerter zu Pflugscharen“ und ja, auch der Prophet sollte gewusst werden. Im Ergebnis wurden 30 Studenten ausgewählt. Hinzu kamen die 6 Studenten, darunter die einzige Studentin unseres Jahrgangs, die an der Humboldt Universität studierten und sich zu einem Wechsel in den Dienst der Landespolizei entschlossen hatten.

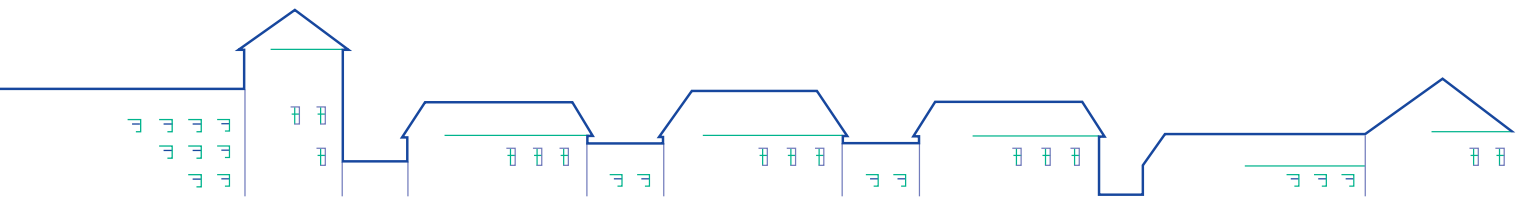
Der Altersdurchschnitt bewegte sich bei gefühlten 30 Jahren + X.

Die Vorerfahrungen waren in der Art und Dauer unterschiedlich. Zwar kamen bis auf vier oder fünf Kollegen alle aus der kriminalpolizeilichen Sachbearbeitung, aber auch sie hatten zuvor bereits mehrere Jahre in der Bereitschaftspolizei oder im Streifendienst Polizeiarbeit geleistet. Daneben bestimmten aber auch die Vorerfahrungen aus den bisherigen Ausbildungsgängen unsere Erwartungshaltungen. Die „Humboldtianer“ als „Freigeister“ waren eher einen selbstbestimmten und selbstverpflichtenden Studienbetrieb gewohnt, während der überwiegende Teil von uns eher mit der Methodik militärisch geprägter Offiziershochschulen vertraut war. Und während die Einen auch in der heutigen Rückschau den Studienbetrieb hier als zu verschult betrachteten, war er für die anderen deutlich freier als bisher Erlebtes. Damit verbunden war für alle auch die eine oder andere Schwierigkeit, sich in diesem Kosmos zurechtzufinden.

Dabei war uns allen bewusst, dass wir mit dieser komprimierten Form des Studiums einen deutlichen Vorteil gegenüber unseren Kolleginnen und Kollegen erhielten. Denn diese mussten die fachliche Qualifikation, die Übertragung polizeilicher Erfahrungen auf ein demokratisches Rechtssystem in teils wochenweiser Anpassungsfortbildung leisten. So waren wir alle von dem Willen geprägt, neben dem Erreichen der Laufbahnberechtigung die Chance zu nutzen, durch dieses Studium das Rüstzeug für die polizeilichen Herausforderungen der kommenden Jahre in einer neuen Polizei zu erhalten.

So traten wir im Herbst 1992 unser Hauptstudium an. Zu diesem Zeitpunkt stand das gesamte Land unter dem Eindruck der fremdenfeindlichen und rechtsextremistischen Krawalle von Rostock Lichtenhagen. Viele von uns Studenten waren am Einsatz selbst beteiligt gewesen. Das Studium war stark von diesen Ereignissen geprägt – wir setzten uns fächerübergreifend, von Einsatzlehre über Recht, Soziologie und Kriminalwissenschaften, aber auch in langen Diskussionen untereinander mit diesem Phänomen auseinander.

Diskussionen, die Angesichts der Ihnen bekannten aktuellen Erkenntnisse zum Rechtsterrorismus heute nichts von ihrer Eindringlichkeit und Aktualität verloren haben. Eine Aktualität, wie wir sie noch vor einem Monat nicht für möglich gehalten hätten.



Während unseres Studiums waren die äußeren Bedingungen gegenüber heutigen Verhältnissen doch eher bescheiden. Aber in der Rückschau machte vielleicht gerade diese Aufbruchsituation den besonderen Reiz unseres Studiums aus. Die Gebäude waren in einem wenig einladenden Zustand. Zwei-Mann-Zimmer mit Gemeinschafts-Toiletten und Duschen auf dem Flur waren der Standard. Wir teilten uns die Fachhochschule einschließlich der Unterkünfte mit den Lehramtsstudenten, die später alle nach Rostock gingen. Der interkulturelle Austausch erfolgte unmittelbar mit den Lehramtsstudenten aus Äthiopien und Mosambik, die ebenfalls in den Wohnheimen auf dem Campus lebten. So manche Narbe zeugt heute noch heute von den Fußballduellen gegen „Traktor Maputo“ – und wesentliche Erfahrungen über die afrikanische Küche gehen auf diese Zeit zurück.

Nebenher erlebten wir Studentenproteste der besonderen Art: den Kampf der Gründer des Studentenclubs gegen die Schließung aus baupolizeilichen Gründen.

In der Rückschau – und meine Kommilitonen sehen es ebenso - bildete doch gerade dieser Mix aus unterschiedlichen Kulturen, Studenten unterschiedlicher Fachrichtungen, dieser Kontakt zu „Nicht-Polizisten“ einen wesentlichen Standortvorteil für die Fachhochschule Güstrow, den es zu bewahren gilt.

Geht man heute durch die Fachhochschule oder die Wohnheime, entsteht der Eindruck, dass dort alle Studenten gut vernetzt sind – zumindest technisch. Vieles lebte damals von der Improvisation und dem dazu erforderlichen Talent, sowohl bei Studenten als noch stärker bei den Lehrkräften.

Während heutzutage in manchen Behörden die Ankündigung eines neuen Kantinenplans bereits ein multimediales Feuerwerk darstellt, waren entwickelte Tafelbilder und die eine oder andere Folie der mehr oder weniger bunte Medienmix in den Vorlesungen. Manche dieser Folien verriet auch die langjährige Erfahrung der Dozenten.

Tatsächlich war es ein erstaunlicher Mix an Dozenten, die sich nach Kräften mühten, uns unseren Zielen näher zu bringen. Ich kann nicht alle nennen und werde bestimmt einige – zu Unrecht – hier nicht erwähnen – sie mögen es mir nachsehen. In der Regel waren es Praktiker, die für diese Aufgabe gewonnen wurden.

Der Bogen spannte sich von Raffael Behr in den Sozialwissenschaften bis Rolf Sievers in Führungslehre und Verwaltungsrecht. Von Werner Jahnke in Einsatzlehre bis Dr. Holger Roll in den Kriminalwissenschaften, von Eckhard Wehser in Staats- und Verfassungsrecht bis zu Eberhard Reinhard in Verkehrslehre.

Letzterer wurde nicht müde, uns mit stets bewegter Vortragstechnik die Verkehrslehre näher zu bringen und uns dabei zu versichern, dass wir als „Freunde von Lehre und Forschung“ hier sind, „um qualifiziert und nicht disqualifiziert zu werden“.

Auch wenn wir uns seinerzeit fragten, ob die Vorlesungsunterbrechungen bei Herrn Wehser unseren Erkenntnisprozessen, dem Stoffwechsel von Hund Her-

„Rückblick eines Studenten  
des ersten Studienjahrgangs  
am Fachbereich Polizei“

Thomas Krense  
Stellvertretender Direktor  
Landeskriminalamt M-V

bert oder des Professors Gesundheit dienten, glaube ich heute, dass wir alle davon profitiert haben. Staats- und Verfassungsrecht war neben dem Verwaltungsrecht wohl das „dickste Brett“ das wir in der Ausbildung zu bohren hatten.

Ebenfalls profitierten wir von einem idealen Betreuungsverhältnis und davon, dass viele der genannten Dozenten auf dem Campus oder in der Nähe wohnten. So wurde auch manches Thema kurzerhand abends bei Knut in der Mensa erörtert – was gut war, wenn man dabei war und weniger gut, wenn nicht – und man am nächsten Morgen eine Schippe drauf legen musste, um dem Stoff im laufenden Unterricht folgen zu können.

Und so manches Mal begannen Vorlesungen daher bei Herrn Sievers mit einem klar verständlichen „5.“ – was im Auditorium die hektische Suche nach den Punkten 1-4 auslöste.

Unterm Strich schlossen wir fast vollständig und erfolgreich dieses Studium ab. Einige der „Humboldtianer“ wagten sogar die Doppelbelastung und schlossen noch ihr Studium als Diplom-Kriminalist an der Humboldt-Uni ab.

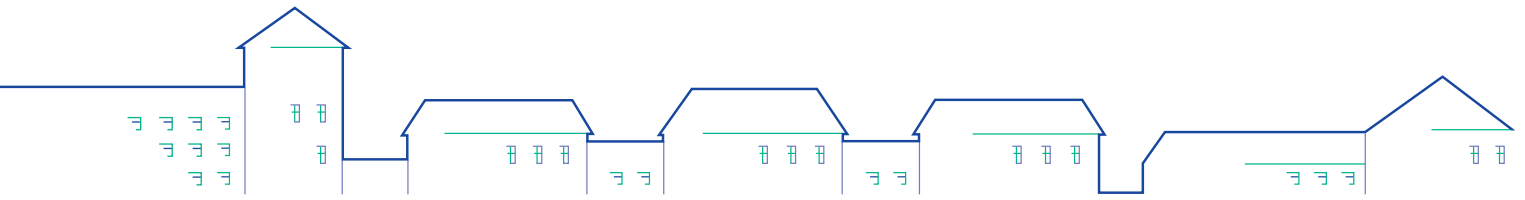
Der Erfolg unseres Studiums bemisst sich jedoch weniger an den erreichten Lehrgangsnoten, sondern vielmehr daran, was aus dieser „Startaufstellung“ heraus erreicht wurde. Heute sind die Studenten des 1. Jahrganges Fachkommissariats- oder KK-Außenstellenleiter, sie leiten Dienstgruppen oder stehen als 1. Sachbearbeiter in der Kriminalitätsbekämpfung auf herausgehobenen Dienstposten.

In meiner Wahrnehmung kann ich also sagen, dass wir trotz oder wegen der besonderen Umstände dieser Anfangszeit ein guter Jahrgang waren.

Unsere, meine Verbindung zur Fachhochschule endete jedoch nicht mit der Abschlussprüfung. Insofern kann ein Rückblick auf 20 Jahre Fachhochschule nicht im Jahre 1993 enden.

Spätestens mit der räumlichen Fusion von Landespolizeischule und Fachhochschule war die Gewähr für eine dauerhafte Verbindung gegeben. Damit wurde Aus- und Fortbildung an einem Standort und mit der organisatorischen Fusion auch inhaltlich gebündelt. Verschiedenste Fortbildungsveranstaltungen und Fachtagungen führten uns in den letzten Jahren immer wieder hierher. Die Aufgabe, die der Fachhochschule dabei zuwuchs, war nicht nur in der Vermittlung von Fachwissen zu sehen. Vielmehr stand der Austausch von Fachwissen unter den Kollegen im Mittelpunkt. Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat in diesem Zusammenhang auch der „Brunnen der wilden Gerüchte“ zwischen den Lehrgebäuden.

Ein weiterer Kontakt zur Fachhochschule bildete die nebenamtliche Tätigkeit als Dozent. Damit schloss sich auch wieder der Kreis zu meinem Studium – ich konnte etwas zurückgeben von dem, was ich selbst als positive Bestandteile des eigenen Studiums erfahren hatte: Den Austausch mit Fachanwendern aus der Praxis. Ich persönlich habe viel von diesem wechselseitigen Austausch profitiert. Abgesehen davon, dass man als Dozent praktische Anteile in die Lehr-



veranstaltungen transportieren kann – mit der Vorbereitung darauf befasst man sich auch noch einmal tiefgründiger mit den einzelnen Themen und wundert sich, was man doch so alles inzwischen wieder vergessen hat. Darüber hinaus erhält man dabei einen komprimierten Blick auf unseren polizeilichen Nachwuchs und sieht bereits – wenn man es so sagen kann - „die wachsten Welpen“ eines Jahrgangs.

Ich wollte einen Rückblick geben auf die Anfänge, auf den ersten Jahrgang der Polizeiausbildung an der Fachhochschule. Tatsächlich sind zwanzig Jahre für mich zwanzig Jahre eines stetig wachsenden Netzwerkes.

Im Rückblick kann ich nur sagen – und ich stimme darin mit den Auffassungen vieler meiner Kommilitonen überein – es war eine schöne Zeit in und mit der Fachhochschule.

In den vergangenen zwanzig Jahren haben wir alle ihr das Gesicht gegeben, mit dem sie sich heute zeigt. Wir werden es auch in den nächsten zwanzig Jahren mitgestalten und dafür sorgen müssen, dass es immer jung, frisch und modern bleibt.

- Anzeige -

**GdP-Rente**  
Ein Produkt der IDUNA Leben  
in Konzernverantwortlichkeit mit der  
PVAG Pflanzversicherungs-AG

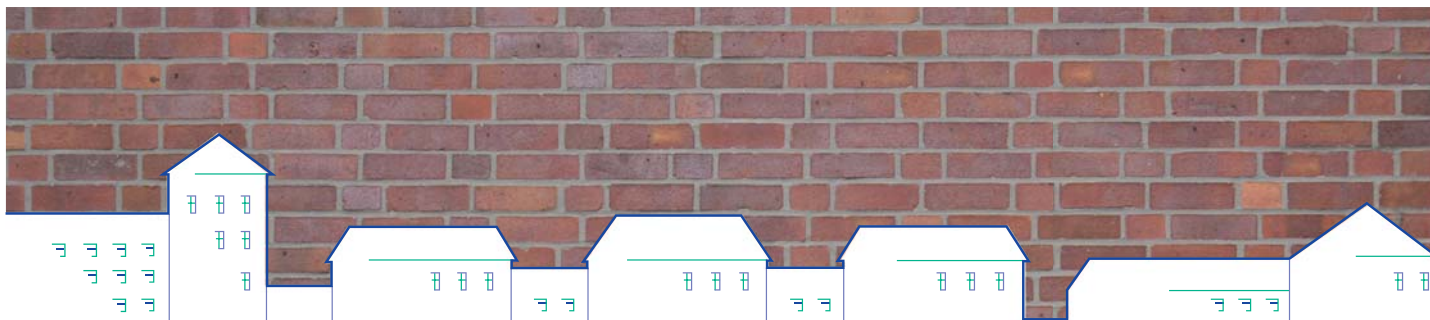
Wir sind der  
Versicherer  
der Polizei!

Die „GdP-Rente“ ist zur Zeit aktueller denn je. Sichern Sie sich jetzt staatliche Zuschüsse und Steuervorteile. Wie? Wir beraten Sie gern!

**PVAG**

Ein Unternehmen der SIGNAL IDUNA Gruppe.

SIGNAL IDUNA Gruppe ● Herrn Stefan Kluth ● FD Mecklenburg-Vorpommern  
Doberaner Str. 111 ● 18057 Rostock ● Telefon (03 81) 45 66 - 2 82 ● Telefax (03 81) 45 66 - 2 66  
fd.mecklenburg-vorpommern@signal-iduna.de



- Anzeige -

[www.dbb-mv.de](http://www.dbb-mv.de)



## Der dbb mecklenburg-vorpommern gratuliert recht herzlich zum 20. Jubiläum der FHÖVPR Güstrow!

Die nunmehr 20-jährige Geschichte der Landesfachhochschule ist zugleich auch die Geschichte des öffentlichen Dienstes in unserem Land. Mit dem friedlichen Ende der deutsch-deutschen Teilung musste der öffentliche Dienst in Mecklenburg-Vorpommern seine Strukturen zügig neu definieren. Das bedeutete für die Beschäftigten neue berufliche Chancen. Es brachte aber auch intensive Lernprozesse und persönliche Opfer mit sich. Seit dieser Zeit hat sich der dbb m-v aktiv in diesen Findungsprozess eingebracht. Er hat seinen wachsenden Mitgliederstamm stets darin unterstützt, sich am Aufbau eines demokratischen Rechtsstaates zu beteiligen und dazu beigetragen, gesellschaftliche Stabilität zur Selbstverständlichkeit werden zu lassen. alle diejenigen, die in Güstrow aus- bzw. weitergebildet wurden, haben für ihre weitere Arbeit das notwendige Rüstzeug bekommen.

**Der öffentliche Dienst ist der größte Arbeitgeber Mecklenburg-Vorpommerns. Egal ob Beamter oder Tarifbeschäftigter – alle arbeiten mit und für Menschen und tragen somit zum Gemeinwohl bei.**

**Dazu gehören gute Bezahlung und gute Rahmenbedingungen. Der dbb will, dass das auch in Zukunft so bleibt!**

**Getreu unserem Motto **NÄHER DRAN!** engagieren Sie sich im dbb m-v in einer seiner 37 Mitgliedsgewerkschaften mit über 20 000 Mitgliedern.**

**Nur eine starke Gemeinschaft kann Druck auf politische Entscheidungsprozesse ausüben. Ziehen Sie mit dem dbb an einem Strang.**

**Es kommt auf jedes einzelne Mitglied an. Auch auf Sie!**



**fho:pr**

Impressum  
Backstein Sonderausgabe  
Auflage 2.600

Herausgeber:  
Fachhochschule für öffentliche  
Verwaltung, Polizei und Rechtspflege

Redaktion:  
Institut für Fortbildung und  
Verwaltungsmodernisierung

Anschrift der Redaktion:  
Fachhochschule für öffentliche  
Verwaltung, Polizei und Rechtspflege  
Institut für Fortbildung und  
Verwaltungsmodernisierung  
Goldberger Straße 12 - 13  
18273 Güstrow  
Tel: 03843 283-421,  
Fax: 03843 283-434

[www.fh-guestrow.de](http://www.fh-guestrow.de)  
[fortbildungsinstitut@fh-guestrow.de](mailto:fortbildungsinstitut@fh-guestrow.de)

Druckerei:  
Landesamt für innere Verwaltung  
M-V  
Zentrale Druckerei  
Lübecker Str. 289  
19059 Schwerin

V.i.S.d.P.:  
Prof. Dr. Wiegand-Hoffmeister